# MOSAIK



## WELT-MOSAIK

#### DER OSTEN DRINGT VOR

Die russische Außenpolitik steigerte das Tempo, mit dem die Westmächte vor vollendete Tatsachen gestellt werden sollen. Sämtliche Balkanstaaten — mit Ausnahme Griechenlands und der Türkei sind durch innen- und außenpolitische Bindungen in die russische Einflußsphäre fest eingebaut.

Nach dem Freundschaftspakt mit Ungarn sandte der Kreml seinen stellvertretenden Außenminister, Zorin, nach Prag. Offiziell führte er dort nur Getreideverhandlungen. Aber zufällig in die Zeit seines Aufenthaltes fiel der kommunistische Staatsstreich, mit dem die immer stark westlich orientierte Tschechoslowakei gleichgeschaltet wurde. Staatspräsident Dr. Benesch mußte den Umsturz mit seinem Namen decken, während die Kommunisten auf einem Balkon den Vorbeimarsch ihrer Fackelträger abnahmen. Sein Landsitz wurde für Benesch ein goldenes Gefängnis. Bekannt wurde seine Äußerung: "Sie reden mit mir wie Hitler!" Aber damit war der kommunistische Ministerpräsident Gottwald gemeint. Der parteilose Außenminister Masaryk, der die letzte Brücke Der parteilose Außenminister Masaryk, der die letzte Brücke des neuen Kabinetts zum Westen darstellte, schied freiwillig aus dem Leben. Er bekam ein Staatsbegräbnis.

Nach Prag soll Helsinki an die Reihe kommen. Damit fiel ein Schatten über Skandinavien. Daneben läuft der Kampf um Österreich und Italien. Der Papst griff in den italienischen Wahlkampf ein, denn der Vatikan wäre als Enklave in einem kommunistischen Italien nicht mehr lebensfähig.

#### UM DEN MARSHALL-PLAN

Die Beratungen über den Marshall-Plan führten zur Annahme des Gesetzes durch den Senat. Als letzte Instanz hat das Repräsentantenhaus noch sein Ja-Wort zu geben.

Die Demokratie nimmt sich Zeit, während die Geschichte nicht wartet, erklärte der amerikanische Landwirtschaftsminister Anderson. Die Langsamkeit, mit der die Gesetzesvorlage für den Marshall-Plan durch die einzelnen Instanzen schleicht, bringt die Befürworter des Plans fast zur Verzweiflung. Mit dem Eintreffen der Lebensmittel und Rohstoffe in Europa ist sowieso erst frühestens im Sommer zu rechnen. Aber die verantwortlichen Männer in Washington sind in diesen Monaten äußerst vorsichtig. Denn es geht nicht nur um die weltpolitischen Auswirkungen der Europahilfe, es geht auch darum, daß sich keine Partei ihre Chancen zur Präsidentschaftswahl verscherzen will.

#### WESTEUROPA WEHRT SICH

Durch Konferenzen in London und Brüssel, nach der Période des Abbaus nun auch für West-deutschland eine Grundlage zum Aufbau schaffen werden, schufen Großbritannien, Frankreich und die Benelux-Staaten einen Abwehrblock gegen die

östlichen Expansionen.

Über die Beteiligung Westdeutschlands am europäischen Wiederaufbau im Rahmen des Marshall-Plans kamen die USA, Großbritannien und Frankreich in London zusammen. Die Benelux-Staaten nahmen an fast allen Sitzungen teil. Die Trizone kam noch nicht zustande, aber die Wirtschaftspolitik in den drei westlichen Zonen wird koordiniert. Westdeutschland soll voll beteiligt werden.

Zur Bildung einer Westeuropa-Union trafen sich Delegierte von England, Frankreich, Holland, Belgien und Luxemburg in Brüssel. Als Gegengewicht gegen den Ostblock unter Führung Moskaus wollen die Weststaaten für 50 Jahre wirtschaftlich und militärisch zusammenarbeiten. Bei einem Angriff in Europa werden sich diese Staaten gegenseitig unterstützen. Mit der Beteiligung weiterer europäischer Staaten und der Unterstützung der USA wird gerechnet.
Gleichzeitig zu diesen Regierungsverhandlungen tagte in London eine Gewerkschaftskonferenz der 16 am Marshall-Plan beteiligten Länder. Die Gewerkschaften wollen sich bei der Verteilung der Europahilfe einschalten. Die beiden amerikanischen Gewerkschaften, CIO und AFL, die sonst rivalisieren, traten geschlossen als Amerikaner auf, die als "Wachhunde" dafür garantieren wollen, daß an den Marshall-Plan keine politischen Bedingungen geknüpft werden. Die Konfurenz bildete einen ständigen Marshall-Plan-Ausschuß, der den Grundstock zu einer neuen internationalen Gewerkschaftsbrund erfolgen sollte.

Die Zeit der Passivität Westeuropas gegenüber den An-

gen sollte.

Die Zeit der Passivität Westeuropas gegenüber den Ansprüchen des Ostens ist abgelaufen. Der Glaube an den Brückenschlag zwischen Ost und West hat zu sehr an Boden verloren. Auch im Kontrollrat herrscht ein neuer Ton. General Robertson begann damit, "Sowjetkomplimente" in voller Stärke zurückzugeben. Er forderte die Offnung der Zonengrenzen, damit man sich darüber klar werden könne, "ob die Berichte über Schutzinhaftierungen, umfangreiche Arbeiterdeportationen und das Fortbestehen von Konzentrationslagern in der Sowjetzone zutreffend sind".

#### DE GAULLE WIRD WIEDER AKTIV

Die russische Aktivität in Europa und vor allem die Regierungskrise in der Tschechoslowakei fördern eine Annäherung zwischen rechts und links in der französischen Nationalversammlung.

De Gaulle erklärte sich zur Übernahme der Regierung in Frankreich bereit, wenn es zu Neuwahlen kommen würde. Das parlamentarische System kritisierte er mit der Bemerkung, es leide unter "chronischer Schwäche". Er aber würde das Land

"zur Gesundung und zur Größe" führen. Auf außenpolitischem Gebiet forderte de Gaulle eine "eindeutige und rücksichtslose amerikanische Unterstützung Europas". Deutschland gegenüber erklärte sich de Gaulle neuerdings bereit, es in einem Westblock anzuerkennen. Als Eintrittspreis für eine Aufnahme Westdeutschlands in eine europäische Union einem Westblock anzuerkennen. Auf Europäische Union Aufnahme Westdeutschlands in eine europäische Union fordert man in Frankreich die Internationalisierung des Ruhr-

Die Aktivität de Gaulles steht offensichtlich im Zusammen-hang mit einem Besuch von Mr. Eden, der die Brücke von der britischen zur französischen Regierungsopposition zu schlagen hatte. Beide Oppositionen hoffen auf eine baldige Rückkehr auf die Regierungsbänke.

#### LEGIONARE MARSCHIEREN IN PALASTINA

Eine "Volksarmee" der Araber marschierte unter Führung ihres Oberbefehlshabers, Fawzi el Kaukji, nach Palästina. Seine Stabskompanie setzte sich aus englischen und französischen Soldaten zu-

Sein Generalstab arbeitet die Pläne für den "Befreiungskampf der Araber gegen die Juden" aus. Kaukji, der zu den engen Vertrauten des Großmuftis gehört, lebte noch bis vor kurzem in Berlin und gelangte mit einem Flugzeug über Marseille nach Damaskus.

nach Damaskus.

Die militärischen Organisationen der Palästinajuden schlossen sich zu einer einzigen Kampfgruppe zusammen. Die letzten Sprengstoffanschläge der Araber hatten die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der einzelnen Gruppen überbrückt.

Die endgültige Entscheidung über den Teilungsplan für Palästina ist noch nicht gefallen. Vorläufig beschäftigen sich die fünf Großmächte noch damit, die Frage zu prüfen, ob die Unruhen in Palästina eine "Bedrohung des Friedens" seien. Davon hängt der Einsatz von UN-Streitkräften ab, an dem besonders Sowietrußland interessiert ist, um Truppen im Mittelmeerraum stationieren zu können.

#### CHINA IST IN GEFAHR

Die chinesische Regierung sieht sich wachsenden Schwierigkeiten gegenüber, die mit den mili-tärischen Mißerfolgen laufend zunehmen und den Widerstand gegen die Kommunisten ernsthaft in Frage stellen.

Frage stellen.

Der Kampf um Mukden führte zur Einkreisung der Stadt. Eine der wichtigsten Städte in der Mandschurei, Kirin, wurde aufgegeben. Der amerikanische General Wedemeyer, dessen Bericht aus China schon vor längerer Zeit dazu führte, daß die Unterstützungen aus Amerika ausblieben, vertrat die Ansicht, daß China mit militärischen Mitteln allein nicht mehr zu retten sei. Chiang Kai-shek braucht aber zunächst einen militärischen Erfolg, um die Generale wieder an sich zu fesseln, die sich nach alt-chinesischer Tradition schon wieder selbständig machen und Krieg auf eigene Faust führen wollen.

#### GENERAL MARKOS DROHT

Der Oberkommandierende der Aufständischen in Griechenland kündigte eine Frühjahrsoffensive auf alle Teile Griechenlands an, die mit Unterstützung von Luft- und Seestreitkräften bis nach Athen getragen werden soll.

Annen getragen werden soll.

Die griechische Regierung versucht, den wachsenden innerpolitischen Schwierigkeiten durch Massenverhaftungen kommunistischer Funktionäre innerhalb der Truppe und in den Städten
zu begegnen. In Athen wurden 800 von Kriegsgerichten verurteilte Aufständische hingerichtet. Die Aufständischen, die
häufig über die Grenze zurückgetrieben werden, dringen immer
wieder von neuem von Albanien aus vor. Der griechische
König Paul übernahm währenddessen die Dodekanes-Inseln,
die Griechenland auf Grund des italienischen Friedensvertrages
zugesprochen waren. Der König bezeichnete diesen Tag als
den glücklichsten seines Lebens.

BERLINER DEMOKRATEN IN ABWEHRSTELLUNG In Berlin rückten die drei demokratischen Parteien enger zusammen, um die ferngesteuerte Diktatur der SED zu verhindern.

Die Parteijugend der SPD, CDU und LDP machte den Anfang. Mit der Gründung eines Aktionsausschusses will man sich gegenseitig unterstützen, ohne die eigene Linie aufzugeben.

#### FRIEDE! FREIHEIT! DEMOKRATIE!

Anläßlich des hundertsten Jahrestages der Revolution von 1848 fanden in Berlin mehrere Kundgebungen statt.

gebungen statt.

Während die SED einen Aufmarsch befahl, der in mancher Hinsicht denen des sogenannten Dritten Reiches glich, hatten die SPD, die CDU und die LDP zu einer Volksversammlung vor der Ruine des Reichstages eingeladen. Trotz strömenden Regens fanden sich rund 70 000 Berliner ein, die durch freiwilliges Erscheinen eine imponierende Demonstration gegen die Gefährdung der Freiheit, gegen Rechtlosigkeit-und gegen eine neue Form der Diktatur veranstalteten.

Bedeutende Repräsentanten der drei Parteien sprachen zu den Versammelten. Sie gedachten der historischen Ereignisse und wiesen auf die drohenden Gefahren unserer Tage hin. Unter dem stürmischen Beifall der Menge erklärte Stadtrat Reuter, daß er hier als der eigentlich von der Berliner Bevölkerung gewählte Oberbürgermeister spreche und sagte abschließend: "Berlin wird nicht die nächste Station hinter

Prag und Helsinki sein. Die kommunistische Welle wird an dem eisernen Widerstand der Berliner Bevölkerung zer-schellen!"

NICHT ANTI-SOWJETISCH, ABER GEGEN DIE SED Die am Montag vor Ostern in der Berliner Stadtverordnetenversammlung begonnene Plenarbera-tung der neuen Berliner Verfassung erfuhr eine Unterbrechung. Am zweiten Verhandlungstage wurde der Stadtverordnetenvorsteher Dr. Suhr Am zweiten Verhandlungstage durch den russischen Major Otschkin offiziell im Namen des General Kotikow angewiesen, in Zujede anti-sowejtische Propaganda im Berliner Stadtparlament zu verhindern. In seiner Geschäftsführung sei er dafür persönlich verantwortlich.

liner Stadtparlament zu verhindern. In seiner Geschäftsführung sei er dafür persönlich verantwortlich. Der Stadtverordnetenvorsteher erklärte dazu, daß er zu seinem Bedauern den Auftrag der sowjetischen Kommandantur als undurchführbar ansehe. "Ich bin nicht in der Lage", sagte Dr. Suhr, "Büttel irgendeiner alliierten Macht zu sein, noch gewillt, Zensor der gewählten Stadtverordneten zu werden." Für die SPD wies darauf Franz Neumann die Beschuldigung zurück, im Stadtparlament sei anti-sowjetische Propaganda getrieben worden. Ähnliche Erklärungen gaben die CDU und LDP ab. Auseinandersetzungen mit der SED könnten nicht als anti-sowjetische Propaganda ausgelegt werden. Es hat allerdings die Wochen zuvor mehrfach sehr scharfe Auseinandersetzungen zwischen der SED und den übrigen Partieien gegeben. So auch im Zusammenhang mit der Verfassung wegen der von der SED eingebrachten Abänderungsanträge. Gerade in diesen Anträgen zeichnete sich klar und eindeutig die politische Zielsetzung der SED als übereinstimmend mit der kommunistischen Weltrichtung ab. Sie will die von den drei demokratischen Parteien einstimmig vorgeschlagenen Artikel dort abgeändert sehen, wo es um das Fundament eines wahren demokratischen Parlamentarismus geht, um sich ven vornherein einen für ihre politischen Absichten günstigen Boden zu schaffen. Es ist absolut klar, daß, wenn diese Partei zur Macht kommt, sie alle anderen Strömungen und politischen Richtungen ausschalten wird und jeden, der nicht willfährig ist, und der sich gegen eine solche Vergewaltigung auflehnen will, mit den grausamsten Mitteln zu verfolgen. Die Berliner Bevölkerung lehnt aber eine Politik ab, die ihr gegen ihren Willen aufgezwungen werden soll. Es kann nicht bezweifelt werden, daß das Ansehen der SED bei der gesamten deutschen Bevölkerung sehr im Schwinden ist. Nichts ist ihr so peinlich, als wenn man ihre aus Volkskongreß, deutscher Einheit und Demokratie gewobenen Schleier abzieht, um bloßzustellen, daß sie im Verfolg ihrer Ziele über jedes Menschenrecht hinwegzugehen bere

#### MOSAIK

DAS MONATSBLATT DER ZEIT

AUSDEMINHALT

Noch einmal Wien Eine amerikanische Liebesgeschichte Gebändigte Natur Frauen hinter Gittern Deutschland ein Rechtsstaat? Export - einmal anders Die Karten lügen nicht Aus weltbekannten Modejournalen Importierte Impressionen Tassen - Tassen - Tassen I Blusen von dazumal Im Schatten des Mannes

> Titelbild Aquarell yon Marta Asfalck-Viatz

Jllustrationen von Paul Fischer, Hans Boht, Ursel Kießling

> Modezeichnungen von Lilo Kittel, Issi Puth

Illustrationen vom Kinder-Mosaik von Frans Hascken, Heinz Ludwig, Kurt Riedel, Lilo Kittel

Herausgeber: Annedore Leber. — Mit Zulassung Nr. 132 der Britischen Militärregierung. — Redaktion und Verlag: Berlin-Wilmersdorf, Babelsberger Straße 40/41, Tel. 870121. Satz- u. Bildherstellung: Arno Scholz Druck G. m. b. H. Druck: Druckhaus Tempelhof. Anzeigenannahme u. Alleinvertrieb: Iwag, Internation. Werbe- u. Anzeigengesellsch. m. b. H., Wilmersdorf, Badensche Str. 48, Tel: 975312. Postabonnement 1/4 Jahr RM 6,— zuzügl. Postzustellgeb.

Schaudernd empfind' ich es jetzt: in stolzen Palästen nicht — hier nur webt sich dein Schicksal, o Wien webt sich das Schicksal der Welt.

Ferdinand von Saat

in Spaziergang durch Wien ist heuer nicht viel anders als ein Gang durch Berlin oder Frankfurt, Hamburg oder Stuttgart, Köln oder München. Zwar ist Wien, an den deutschen Städten gemessen, "gut durch den Krieg" gekommen. Aber wie immer im Leben, gerade das, was man sucht, wo Erinnerungswerte daran hängen, das findet man eben nicht mehr. Das Burgtheater, wo man einen genußreichen Abend verbrachte, die Staatsoper, wo einem die herrlichen Fresken von Schwind schon in feierliche Stimmung versetzten, oder das Café Fenstergucker, wo man eine scharmante Stunde bei einem "Nußschwarzen" und Kipfeln verbrachte, das alles sind Trümmerstätten, Ruinen eines unsinnigen, verbrecherischen Krieges. Aber das Leben ist stärker als der Tod. Wir Überlebenden einer abendländischen Katastrophe, wie sie das Schicksal einst Karthago bereitet hat, wandern müde mit verwunderten Augen durch die Gassen, daß sich doch noch ein Stück des alten Wien erhalten hat, jenen Straßen, die in glänzenden Zeiten den vielfältigen

Strom der Fremden in einem Rausch des Erlebens aufnahmen, wir wandern über die Ringe zur Kärntnerstraße und zum Graben.

Dort nimmt das Leben wieder seinen Gang, zwar einen anderen als den gewohnten. An Stelle der reisefreudigen Gäste aus aller Herren Welt sieht man Uniformen - russische und franzősische, englische und amerika-nische — und den hastenden Strom der Wiener mit müden Gesichtern, die von Sorge gezeichnet sind, und dazwischen die hellen Augen der

feschen Wiener Madels, die auch in der freudlosen Zeit das Lachen nicht verlernt haben. Hier und da stockt dieser Strom vor den Auslagen eleganter Geschäfte, die einen glauben machen könnten, daß es niemals einen Krieg und eine wirtschaftliche Nachkriegsnot gegeben hätte — wenn die Preisschilder nicht wären, diese infernalischen Zettelchen, die einen aus den Träumen aufschrecken. Und da machen sich noch andere Kundmachungen breit, die einen in eine unergründliche Tiefe des tristen Daseins stürzen. Nur an einen in eine unergründliche Tiefe des tristen Daseins stürzen. "Nur an Ausländer gegen Devisen", steht da zu lesen, und so bleibt man vor den schönsten Erzeugnissen österreichischer Wertarbeit ernüchtert. Das alles ist unerreichbar für den Durchschnitts-Wiener mit seinen Einnahmen, die mit den Preiserhöhungen nicht Schritt halten. Ein mittlerer Beamter bringt es auf 600—700 Schilling im Monat, eine Stenotypistin auf 500 Schilling. Das mag, an deutschen Verhältnissen gemessen, viel sein, aber es schrumpft zusammen, wenn man weiß, daß nach den Feststellungen des Forschungs-institutes für Wirtschaft und Politik der Lebensunterhalt einer Arbeiter-familie mit vier Kindern zwischen 2 und 18 Jahren sich auf 1420 Schilling im Monat stellt, daß der Lebenskostenindex seit Ende 1946 sich um 75 Pro-

Ist es da ein Wunder, wenn den Damen, die vor den Auslagen stehen, das Herz in die aparten Pantoffel fiele, wenn sie sie nur für die Kleinigkeit von 150 Schilling kaufen könnten! Ach, und die eleganten Hüte von 200 Schilling an aufwärts, die geradezu geschenkt sind, wenn man für eine Krawatte 45 Schilling und einen einfachen Schirm 2 englische Pfund, das sind nach dem Schwarzmarktkurs "nur" 240 Schilling, zahlen muß. Am auffälligsten sind die zahlreichen eleganten Lederwarengeschäfte, in denen man schon eine Damenhandtasche aus Wildleder für 950 Schilling erstehen kann oder eine Ledergarnitur, das ist ein Koffer, eine Hutschachtel und eine Handtasche, für 68 Dollar oder 17 englische Pfund "geschenkt" bekommt. Und dann natürlich die Paroder 17 englische Pfund "geschenkt" bekommt. Und dann natürlich die Par-ein billiges Angebot, denn nebenan kostet dieselbe Flasche eben 2000 Schilling.

Aber, wie gesagt, man kann alles schon wieder kaufen, auch die elegantesten Wiener Modellkleider, und die Schilderchen "Nur bei Abgabe der Materialien" sind nicht ganz ernst zu nehmen. Man macht gern Ausnahmen, wenn nur die Börse recht prall ist, und das muß sie sein, wenn schon ein simpler Herrenpullover 8 Dollar gleich 650 Schilling kostet. Ein Abendkleid um 6000 Schilling dass dass ein der sich ei 6000 Schilling darf nicht einmal ein Augenbrauenzucken hervorrufen.

Halten wir uns daher nicht bei den Außerlichkeiten auf - obgleich gerade sie für die Frauen begehrenswert sind, weil sie begehrenswert machen. Da stehen wir vor einem Buchladen. Vollgepfropft mit Büchern nach jedermanns Geschmack, was schon allein besagt, daß sie nicht immer gut zu sein brauch brauchen, wenn auch die Ausstattung schon erstaunlich ist. Aber die Preisel Romane unter 30 Schilling sind kaum zu haben, und bei 75 Schilling muß man noch recht verbindlich lächeln. Es würde zu weit führen, wollten wir uns in das zeitgenössische Wiener Schrifttum vertiefen. Aber ein Wiener Freund wird vielleicht doch einmal Gelegenheit haben, den "Frauenspiegel" des Bellaria-Verlags, dieses lyrische Frauenbild vom Barock bis zur Gegenwart, zum Geschenk zu machen oder eines der ausgezeichneten Tieck-Bücher des Scheuermann Verlage. Sie eind eine Erbauwe für Harz und Auge und behann Scheuermann-Verlags. Sie sind eine Erbauung für Herz und Auge und haben noch den Vorzug, daß die Hand nicht allzu tief in den Säckel zu fahren braucht, um eine kleine Freude in den Alltag zu bringen, Und eine solche Auffrischung ist schon angebracht, denn der Alltag bringt seine Sorgen, schon beim Einkauf der rationierten Waren, wovon man leicht einen Begriff bekommt, wenn man hört, daß zum Beispiel Butter 12,80 Schilling je Kilo kostet oder 1 Kilo Fleisch 12—14 Schilling, auch nicht erstaunwenn schon Pferdefleischkonserven 7,20 Schilling kosten. Das sind Normalpreise, denen auch ein Brotpreis von 2,32 für ein 2-Kilo-Brot entspricht.

Die Schleichhandelspreise liegen erheblich höher, da kostet ein 2-Kilo-Brot 15 Schilling und 1 Kilo Zucker 70 Schilling oder 1 Kilo Schmalz 150 Schilling, an deutschen Verhältnissen gemessen, geradezu geschenkt.

Aber man darf die Währungsreform nicht vergessen. Vor der Währungsreform lagen die Schleichhandelspreise erheblich höher. Nun aber ist das Geld rar geworden. Es sind deutliche Symptome wahrnehmbar, daß der Schleichhandel am Abklingen ist, die Marktverhältnisse haben sich geändert, die phantastisch hohen Preise sind im Absinken, und das Angebot an Bedarfsgütern wird größer. Das ist ein Zwischenstadium, das der deutschen Frau noch bevorsteht, denn bekanntlich rollt das meiste Geld durch die zarten Frauenhände. Vielleicht ist es daher interessant, eine Weile bei diesem nüchternen Thema zu verweilen. Durch die Umwertung der Reichsmark in Schilling war der Geldüberhang in Osterreich nie so groß wie in Deutschland, weil bei dieser Umwertung gleich 60 Prozent der Guthaben einfroren und nun durch das Währungsschutzgesetz ganz ge-

strichen wurden. Durch dieses Gesetz wurde nun kurz vor Weihnachten vergangenen Jahres der Schilling 3:1 abgewertet, so daß von den ur-sprünglichen Reichsmarkbeträgen nur noch ein Zehntel, rund gerechnet, verblieben sind. Daß es dabei nicht ganz ohne Härten abging, ist natürlich, und daß wieder der arbeitende Mensch die schwersten Lasten bel solchen Gelegenheiten zu tragen hat, ist schon leider zur Gewohngeworden. Noch schlimmer wäre es geworden, wenn nicht die Sozialistische Partei ein Wörtchen mitzureden gehabt hätte. Nun ist es

trotzdem schon so, daß manche Arbeiterfamilien nicht einmal mehr in der Lage sind, die rationierten Waren auf ihre Karten oder ihre Einkellerungskartoffeln kaufen zu können, von den zugeteilten Kohlen ganz zu schweigen:

Interessant waren die ersten Auswirkungen des Währungsschutzgesetzes nach dem Bekanntwerden. Da konnte man vor lauter Kauflustigen die Mariahilferstraße, das ist das Einkaufsviertel der Wiener Familien, kaum passieren. Die Geschäfte mußten zeitweise schließen, um dem Andrang Herr zu werden. Es wurde sinnlos gekauft, nicht nach Bedarf, sondern um einfach einen Sachwert zu erstehen, bis sich dann nach einigen Tagen der gesunde Menschen-verstand legte und sich die Überzeugung Bahn brach, daß es besser sei, einen abgewerteten Schilling in der Hand zu haben als einen nutzlosen Gegenstand im Kasten.

Ja, der Wiener, und vor allem die Wicnerm, hat schon Sorgen, und so kommt es, daß sich überall eine gewisse Überreizung bemerkbar macht, die sich in

Anrempeleien bei der geringsten Gelegenheit energisch Luft macht. "Ach, du goldenes Wiener Herz, wohin bist du entschwunden!" Da muß man schon in die Lichtspielhäuser gehen, um es noch einmal wenigstens auf der Leinwand zu finden. Auch heute noch ist die Wiener Filmproduktion ganz auf das Leichte eingestellt. Problemfilme werden gar nicht gedreht, und die Filmateliers tun so, als ob es gar keinen Krieg gegeben hätte. Übrigens sieht man zumeist amerikanische, russische und französische Filme, und gibt es einem alten deutschen Film, dann sind die Lichtspielhäuser tagelang vorher ausverkauft. Vor ihren Kassen sieht man noch Schlangen, was sonst nur vor den Fischläden und den Zuckerbäckereien der Fall ist.

Vor den Theaterkassen hat sich das schon gegeben. Im Jahre 1946 war es Man mußte Beziehungen haben schwer, eine Theaterkarte zu bekommen. oder sie im Schleichhandel zu schwindelhaft hohen Preisen kaufen. sieht es um die Theater nicht mehr so gut aus. Sie müssen ihren Spielplan schon dem Geschmack des Publikums anpassen, um auf ihre Spesen zu kommen, was nicht immer vom künstlerischen Standpunkt aus gut ist. Es gibt mehr Theater in Wien, als es gute Vorstellungen gibt, obgleich die Leistungen von Ernst Deutsch, Thimig, Balser, Andergast, Almassy, Käthe Gold und Paula Wessely einzigartig dastehen und der Leiter der Staatsoper von seinem Ensemble stolz behaupten kann, daß es das beste von ganz Europa sei.

Das Ereignis in der Staatsoper war "Dantons Tod" von Gottfried Einem, mit Schöffler und Patzak, Anday und Maria Cebotari. Eine bewundernswerte und bezaubernde Aufführung. Neben dem Burgtheater, das nach dem Kriege im Ronacher und Akademietheater spielt, sind die besten Theater: das "Theater in der Josefstadt", das "Volkstheater", die "Wiener Kammerspieie" und "Die Insel in der Komödie", aber der gute Wiener liebt auch sein "Stadttheater", das "Bürgertheater" und cas "Raimundtheater", weil er Operette und Lustspiel der schweren Kost vorzieht. und Lustspiel der schweren Kost vorzieht.

Die frühere Eleganz ist in den Theatern nicht mehr zu sehen, statt Abendanzug und Abendkleid sieht man Trachtenanzüge und Dirndl, aber was macht das, wenn das Publikum nur begeistert und beifallfreudig ist. Dafür sind die Ausstattungen auf der Bühne schon wieder erstaunlich prächtig, und wenn sich die "Leutchen im Parkett" nicht so gut zu beherrschen verstünden, würde man manches "Ah" und "Oh" zu hören bekommen.

Aber ein kleiner Abglanz geht doch in den fiebernden Augen mit nach Hause.

Dann wird in den Nähkasteln und Flickschachteln herumgesucht, ob sich nicht etwas "Kariertes" findet, was man sich schnell und fesch zu einem Bluserl und Rockerl machen könnte, denn "Karo" ist heuer in Wien große Mode.

Dr. Pelizer, Wien

# Eine Liebesgeschichte

VON MICHAEL ELTZ

ch möchte aber nicht zum Singen gehen, Mammy, gerade heute möchte ich es nicht, weil doch so ein schöner Tag ist und alle anderen Jungen Baseball spielen können."

"Sei bitte brav, Jonny, und geh zum Singen. Wem der liebe Gott eine so schöne Stimme gegeben hat, wie dir, der wird wohl einmal im Jahr zum Singen nach Lafayette Square gehen können."

"Aber ich singe gar nicht schön. Und vor allem hasse ich das Lied »Wenn im Mai die Blümlein sprießen«, weil es dumm ist. Ich habe es neulich der Mary Snyder vorgesungen, und die hat laut herausgelacht und gesagt, das wäre gar nicht das Lied, sie kenne es ganz genau. Da habe ich ihr gesagt, daß ich doch die zweite Stimme singe und daß die doch auch schön wäre, denn was wäre schon ein Chor ohne die zweite Stimme. Da hat sie noch mehr gelacht und gesagt, ich dürfe nie wieder allein die zweite Stimme singen, ich machte mich damit nur lächerlich, oder ich sollte dann schon das Singen lieber ganz sein lassen."

"Nun zieh deine Hose an, Jonny, und geh zum Singen. Du bist gar nicht lächerlich, wenn du die zweite 3timme singst, denn jeder muß auf seinem Platz sein Bestes tun. Du wirst die zweite Stimme singen, und der selige McDonogh im Himmel wird seine Freude daran haben."

"Glaubst du wirklich, Ma. daß der Herr McDonogh ein solches Lied, wie »Wenn im Mai die Blümlein sprießen« hören will, wenn er im Himmel sitzt? Ich finde, es ist ein schreckliches Lied."

"Sicherlich wird er es hören wollen, denn das haben die Kinder schon zu seinen Lebzeiten gesungen, und er hat sich stets daran erfreut."

"Aber der Fred hat mir gesagt, das sei alles Unsinn, das gäbe es gar nicht, daß einer, wenn er tot ist, noch im Himmel zuhören könnte, wenn wir da unten singen."

"Das ist sehr unrecht von Fred, so etwas zu sagen. Es war ein Wunsch im Testament des Mr. McDonogh, daß jedes Jahr am ersten Freitag im Mai die Kinder an seinem Grabmonument Lieder singen und Blumen streuen möchten."

"Warum hat sich denn der Mr. McDonogh so etwas gewünscht? Der kannte uns doch gar nicht. Er wird doch sicherlich eine Menge Bekannte gehabt haben, die so ein Lied für ihn singen könnten."

"Ich bitte dich, Jonny, binde deinen Kragen um und trink den Kaffee aus! Mr. McDonogh hatte keine Bekannten, vielmehr er wollte niemanden um sich sehen, aber Kinder hatte er bis zuletzt sehr lieb. Er ist stets darauf bedacht gewesen, euch etwas Gutes zu tun, und er hat es ja auch getan."

"Und das hat Mrs. McDonogh erlaubt? Würdest du Pa auch erlauben, daß er allen Kindern von New Orleans etwas Gutes tut, wenn er das Geld dazu hätte?"

"Jonny, trink endlich den Kaffee aus! Du kommst bestimmt zu spät! Es gab gar keine Mrs. McDonogh. John McDonogh lebte ganz allein bis zu seinem Tode. Und weil er so allein lebte, wuchsen ihm die Kinder ans Herz."

"Aber, Ma, wenn er ganz allein lebte, warum hat er denn dann soviel Geld gemacht? Da brauchte er doch gar nicht die vielen Dollars! Mr. Lewis hat uns gestern in der Schule gesagt, der McDonogh hat der Stadt Baltimore 750 000 Dollar vermacht und uns in New Orleans auch 750 000 Dollar. Und all das Geld sei nur für die Kinder in den Schulen bestimmt."

"Nun siehst du, Jonny, wenn alsc ein Mensch ein so hochherziges Geschenk gemacht hat, dann wirst du wohl doch einmal im Jahr ihm zum Dank ein Lied sitzen können."

"Aber, Mammy, glaubst du wirklich, er hat all das Geld gesammelt, damit wir zur Schule gehen können und einen neuen Baseballplatz haben sollen? Der Fred sagt auch: »der McDonogh war bestimmt verrückt«."

"Um Gottes willen, Jonny, so etwas will ich nicht am heutigen Tag von dir gehört haben! — Jetzt ziehst du dir sofort deine Jacke an und läufst zum Lafayette Square. — Mr. McDonogh war be stimmt nicht verrückt, sondern ein sehr, sehr unglücklicher Mensch."

"Aber wenn er soviel Geld hatte, kann er doch nicht unglücklich gewesen sein! Wenn wir zweimal 750 000 Dollar hätten, würden wir doch alle furchtbar glücklich sein: du und Pa und Tante Ann und Onkel Tom dazu."

"Er war aber ein unglücklicher Mensch, weil eben Geld allein nicht glücklich macht. Ich möchte eigentlich meinen, Jonny, daß du nun schon ein großer und verständiger Junge wärst, mit dem man mal ein kluges Wort reden kann. Statt dessen benimmst du dich unverständig wie ein dummer Bengel."

"Ich will gar nicht unverständig sein, Ma, und du kannst mit mir bestimmt wie mit einem großen Jungen reden, aber gerade, wenn man ein verständiger Junge ist, muß man wissen, wozu man etwas tut, das hat mir Onkel Tom neulich gesagt. Und ich sehe nicht ein, warum ich jetzt »Wenn im Mai die Blümlein sprießen« singen soll, wenn ich einfach nicht glauben kann, daß McDonogh das Lied gern hat und es ihm sicherlich viel lieber wäre, wir würden ihm zu Ehren draußen Baseball spielen."

"So, Jonny, wenn du wirklich verständig sein willst, so werde ich dir sagen, daß Mr. McDonogh es in seiner Jugend sehr schwer hatte. Wenn er auch aus einer sehr guten Familie in Baltimore stammte: als er hierher nach New Orleans kam, mußte er sofort schwer arbeiten. Weil er aber so ungewöhnlich tüchtig war, schaffte er sich bald ein großes Vermögen. Trotzdem gab es unter den echten Creolen-Familien der Stadt einige, die auf ihre Abstammung so eingebildet waren, daß ihnen selbst ein junger Herr aus bestem Hause von Baltimore nicht gut genug erschien."

"Ist es wahr, daß der Mr. McDonogh unglücklich verliebt war, Ma?"

"Wie kommst du denn auf so etwas, Jonny? — Dein rechter Schuh ist wieder nicht zugeschnürt! Muß ich dir denn immer alles erst sagen? — Wie kommst du denn auf diese Idee?"

"Mary Snyder hat es mir erzählt, er wäre unglücklich verliebt gewesen und wäre darüber verrückt geworden."

"Das ist aber sehr unrecht von Mary Snyder, so etwas zu behaupten. Sie ist eben noch eine ganz dumme Göre. Gewiß, er hatte die wunderschöne Tochter des Don Andres Almonaster Y Roxas kennengelernt und verliebte sich sofort in sie. Und da er bereits ein reicher Kaufmann war und so viel verdient hatte, daß er sich ein paar Pferde hatte kaufen können und einige Sklaven in seinem Hauswesen Ecke Chartres- und Toulousestreet unterhielt und überhaupt in den Gesellschaftskreisen von New Orleans für viele Töchter eine begehrenswerte Partie war, da hielt er um die Hand der jungen Micaela an. Aber der Don Almonaster war so stolz, daß er den McDonogh als Schwiegersohn hochmütig ablehnte, einfach, weil er nur ein junger Herr aus Baltimore war. — Jonny, ich bitte dich, eile jetzt. Wenn du wirklich ein vernünftiger Junge sein willst, läufs: du ganz schnell nach dem Lafayette Square zum Singen. Und ich gebe dir auch zur Belohnung einen Quarter, und du dartst dann ins Kino an der Ecke gehen, da läuft ein Cowboy-Film."

"O ja, Ma, ich bin ganz bestimmt verständig und will auch sofort lostaufen, aber — wenn er schon das Mädchen nicht heiraten durfte, warum hat er dann für sich allein soviel Geld gemacht?"

"Die Micaela heiratete dann den reichen Baron Joseph de Pontalba, und beide Familien zusammen waren nun s. reich, wie niemand in der ganzen Umgegend von New Orleans. Da schwor sich der John McDonogh, daß er damit beginnen wollte, noch mehr Geld zu machen, als die bei-Jen Familien zusammen hatten. Die Micaela wurde in ihrer Ehe sehr unglücklich. Vielleicht hat der McDonogh gedacht, sie würden sich eines Tages doch noch zusammenfinden, aber als die Micaela von ihrem Mann getrennt wurde, da blieb sie Junggesellin und ließ das große Junggesellen-Appartement am Jackson Square bauen und verwaltete es selbst. Der McDonogh aber zog hinaus aufs Land nach McDonoghville, auf die andere Seite des Mississippi und lebte dort noch an die fünfzig Jahre ganz zurückgezogen, fast ohne einen Menschen um sich her. Und da er nichts dafür tat, sich das Leben schön zu machen, wuchs sein Vermögen immer weiter, ob er es wollte oder nicht. Und als er dann ganz einsam starb und niemanden um sich hatte, er geliebt hätte, vermachte er das ganze Geld euch Kindern von Baltimore und New Orleans. — Um Gottes willen, Jonny, jetzt habe ich dir so-viel erzählt, und du kommst bestimmt zu spät zum Singen!"

"Das war aber eine schöne Geschichte, nicht, Maßlich werde jetzt ganz schnell zum Lafayette Square laufen. — Aber du wolltest mir doch noch einen Quarter fürs Kino geben! — Und ich werde bestimmt dem Fred und der Mary Snyder sagen, daß sie ganz unrecht haben und den McDonogh noch gar nicht verstehen können. Mir tut der Mr. McDonogh jetzt wirklich leid, Ma. Und ich werde das Lied »Wenn im Mai die Blümlein sprießen« singen, so gut ich es eben kann. Es ist doch ein wunderschöner Tag heute, Ma, und ich habe dich sehr lieb. Und grüße den Pa, wenn er kommt! Und grüß Tante Ann und Onkel Tom! Und wenn ich aus dem Kino zurückkomme, werde ich dir erzählen, wie alles war. Auf Wiedersehen, Ma! Auf Wiedersehen!"

"Jonny, vergiß die Mütze nicht!"

"Aber ich habe sie doch schon in der Hand, Ma! Auf Wiedersehen, liebe Ma!"



Wirkungsvolle Gegensätze von Natur und Technik

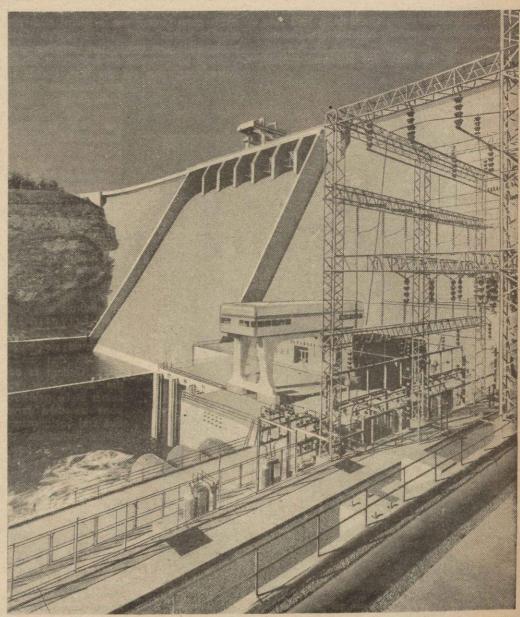
## Gebändigte NATUR

Uber die Entwicklung des Tennessee-Stromtales in den USA

Der Tennessee-Strom im Osten der USA hat alljährlich ungeheure Verheerungen angerichtet, bis man durch ein System von 29 Staudämmen seine Wassermassen bändigte. Die dabei gewonnene Elektrizität speist nicht nur Industrien verschiedenster Art, sondern ist auch unmittelbar in den Dienst des einzelnen Farmerhaushaltes gestellt. Dadurch fanden die ohne Eigeninitiative dahinvegetierenden verarmten Farmer neuen Lebensmut und Interesse an diesem Werk — ihrem Werk: Heute ist das Tennesseegebiet in jeder Hinsicht Ansporn und Beispiel einer freien Gemeinschaftsleistung unter staatlichem Schutz, aber ohne behördliche Bevormundung.

Tennessee kommt tatsächlich eine höhere Bedeutung zu als nur die eines "Musterbeispiels", als das man es anfangs in den USA selbst gern aus Zweckmäßigkeitsgründen darstellte, offenbar um im Anfangs- und Versuchsstadium die Kritik der Offentlichkeit noch abzuwehren. Es ist schon richtiger als "Yardstick" bezeichnet, d. h. als "Maßstab" einer kooperativen— nicht einer kollektiven! — Landesplanung und als Maßstab für die Industrialisierungs- und Technisierungsentwicklung der USA schlechthin. Präsident Roosevelt errichtete die TVA (Tennessee Valley Authority) als dem Kongreß unmittelbar und ausschließlich verpflichtete Körperschaft öffentlichen Rechts "zur Erhöhung des Wohlstandes der arbeitenden Menschen".

Die TVA ist unmittelbar entstanden aus der Zielsetzung des Rooseveltschen NEW DEAL. Ihre







Die transportablen Häuser der Tennessee-Pioniere sind zweckmäßig und passen sich der Landschaft gut an 🖢 Ein Modeschlager für Haus, Garten und Landwirtschaft ist der praktische Overall

geistigen Vorläufer jedoch liegen in Deutschland: Oskar von Miller, in Zusammenhang mit der Gartenstadtbewegung, legte den Grundstock einer echten Landesplanung als organischer gestalterischer Aufgabe mit dem Kraftwerk Rheinfelden am Oberrhein und seiner Überlandplanung. Dieses Problem wurde dann auf der Internationalen Städtebauausstellung Gothenburg 1923 zum erstenmal ausstellungsmäßig demonstriert. Und die Anregungen von Gothenburg ließen in den folgenden Jahren die USA das Stromraumprojekt Tennessee entwickeln.

In einem Aufsatz der "Vossischen Zeitung" (Erich von Salzmann: "Amerika, die Welt und Deutschland", 4. 2. 1921) finden wir die bezeichnende Charakteristik der amerikanischen Mentalität: "In den Beziehungen Deutschlands und Amerikas gibt es nur eine einzige Grundlage, und das ist die der Gegenseitigkeit. Der Amerikaner schenkt nichts ohne Grund, wie er selbst auch nichts geschenkt haben will." Wir begrüßen diesen Gesichtspunkt! Das Prinzip der Gegenseitigkeit aber verlangt billigerweise als Äquivalent der geistigen Befruchtung, wie sie die USA bereits 1923 mit

der deutschen Darstellung in Gothenburg erfuhren, daß heute die USA als Sieger- und Besatzungsmacht Deutschland die Bahn freigibt zu seiner qualitativen Erneuerung, aus der nicht Deutschland allein, sondern die Welt profitieren dürfte.

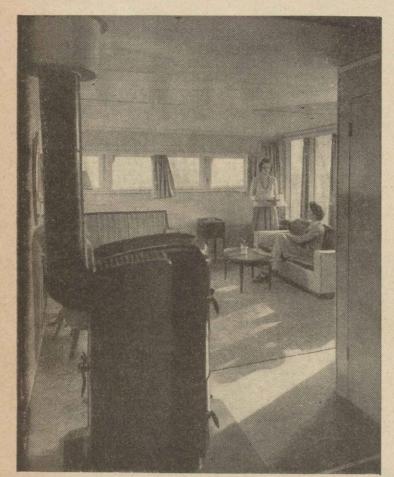
Über aller sachlichen Kritik und Skepsis aber steht für uns in Deutschland als nicht hoch genug einzuschätzendes Positivum der TVA die Erkenntnis einer in ihr ruhenden tragenden ldee Oberst Howley wies darauf hin, daß die USA die Heimat der Privatinitiative seien. Die Amerikaner glauben an sie; sie glauben aber auch an den Sozialis-mus. Gelingt es der TVA, die alte, bisher noch keiner Stelle gelöste Diskrepanz zwischen Privatinitiative und Sozialismus in den Schlüsselindustrien, die auf Kohle, Wasser bzw. elektrischer Energie aufbauen, auszugleichen, so kann das tatsächlich zur Rettung un-serer abendländischen Kultur beitragen.

Größte Beachtung findet dabei die Art, mit der in den USA der Staat den Kampf aufnimmt gegen die private Elektrizitätswirtschaft. In der deutschen Bürokratie ist immer der Weisheit letzter Schluß Befehl und Gesetz. In den USA tritt der Staat selbst als Unternehmer auf, der nicht nur bürokratisch verwaltet, sondern als princeps inter pares schöpferisch gestaltet und vor allem sich selbst dem Leistungsansporn der Konkurrenz unterwirft.

Die Situation ist die: Genau wie für die USA, so auch für Europa als Ganzes wäre die Schaffung eines Elektro-Verbundnetzes über alle Territorialgrenzen hinweg geradezu das Gebot der Stunde: "Die Energiequellen sind über Europa sehr un-gleichmäßig verteilt. Manche Länder müssen fast den gesamten Treibstoff einführen, andere haben Überfluß an Kohle und Wasserkraft. Der Aufbau eines gesamteuropäischen Verbundnetzes würde auch automatisch die schwankende Nachfrage nach Strom verringern. Ein solches Netz könnte das wirksamste Mittel eines Verbrauchsausgleichs und im Falle Deutschlands der sicherste Weg für eine Verbrauchskontrolle bis zu einer gewissen Höhe sein" ("Telegraf", 4. November 1947). Es ist ganz richtig erkannt, wenn der "UN-Ausschuß für Europa" sich berufen fühlt, auf die Wichtigkeit eines solchen gesamteuropäischen Stromausgleichs hinzuweisen: "Die Schweiz und Norwegen werden darin als Beispiele angeführt, in welchem Maße einzelne Länder durch Stromexporte zum Wiederaufbau Europas beitragen könnten" ("Tagesspiegel", 5. September 1947).

Wichtiger aber noch als dieser offensichtliche wirtschaftliche wäre der moralische Nutzen eines solchen Verbundsystems im Sinne einer Friedens garantie: In der Tatsache, daß hie. einmal die Völker praktisch die Aufgabe der "Vereinten Nationen" angingen, sich an einen Tisch setzten, um aus der tatsächlichen Kenntnis des Bedürfnisses des anderen es gerechter abzuwägen, dürfte ohne Zweifel eine bessere Friedenssicherung liegen als in allen theoretischen Erklärungen von Rechten und Pflichten der Einzelmenschen und Völkerindividualitäten. Ihnen allen zusammen wie jedem einzelnen Land für sich könnte die überstaatliche TVA somit Beispiel werden: Genau wie für die USA besteht auch für Europa die Not-wendigkeit einer Aufteilung des gesamteuropäischen Landes in Kraftprovinzen, die nicht den politischen Grenzen folgen, sondern organische Großlandschaften zusammenfassen, z.B. die großen europäischen Stromräume. Auch die TVA erstreckt sich über die politischen Grenzen von sieben Staaten der USA hinweg.

Die TVA ist tatsächlich der erste Versuch einer echten Landesplanung, Versuch noch insofern, als



So sehen die kleinen "Bungalows" innen aus 

Aufnahmen von Charles Krutch





Früh übt sich, wer mit der angenehmsten Seite der "Technik" auf gutem Fuße stehen will • Klein und komtortabel ist der "Wander"-Laden, alles liegt griffbereit und hygienisch verpackt

de facto die Scheidelinie zwischen Landesplanung und Jahresplan (New Deal!) nicht immer scharf innegehalten wird. Wesen und Ziel von Jahresplänen überall in der Welt ist Quantitätssteigerung. Landesplanung hingegen trachtet nach Qualitätsleistung. Jahrespläne basieren auf blutleeren schematischen Berechnungen von Statistikern. Landesplanung legt Wert auf organische Entwicklung; sie setzt schöpferische Gestalterpersönlichkeit voraus.

"Was nützen Talsperren, regulierte Flüsse, Bodenmeliorationen, neue Eisenbahnen und Straßen, neue Wohnungen, neue Produkticns- und Konsumgüter, wenn nach ihrer Fertigstellung im Rahmen und Tempo eines Jahresplanes die Räder wiederum stillstehen und das Arbeitslosenproblem, zu dessen ! "Jung ja der Jahresplan berufen sein sollte, wiederum in Erscheinung tritt? Was nutzen sie, wenn kein Abnehmer da ist, weil, wie zur Zeit in Europa, keine Devisen zur Warenbeschaffung frei sind oder weil, wie heute in den USA, der Inlandbedarf an Konsumgütern gedeckt ist und weil in den bisherigen Abnehmerstaaten niederer Zivilisation inzwischen eine eigene Industrie angeworfen ist, nicht nur für den Eigenkonsum, sondern zum Teil schon für den Export?" (Industrieund Handelszeitung: "Energiepolitik", 1. August 1927).

Die Ablenkung der Produktion in die Rüstung ist nur eine Scheinlösung. Jetzt muß ein Jahresplan den anderen ablösen, und als letzte "Rettung" für den Produktionsüberschuß bleibt — der Krieg!

Die Landesplanung geht da von vornherein einen anderen Weg: Statt Füllarbeit sucht sie nach Erschließung neuer Kulturwerte. Sie anerkennt das Naturgesetz. Der Mensch und seine natürlichen Hilfsquellen — d. h. Land, Ströme, Wälder Bodenschätze, Landwirtschaft, Industrie — bilden eine natürliche Einheit, und die Aufgabe lautet: Aus diesen Energien und ihrem natürlichen Spannungsverhältnis, ihrer Polarität, den höchsten Nutzeffekt herauszuholen. Das führf zur Qualitätssteigerung. Das ist konstruktiv gedacht; damit dient die Landesplanung dem friedlichen Aufbau.

Die unter diesen energiepolitischen Gesichtspunkten eingeleitete Arbeit weckt von selbst Initiative unter den Menschen — hier den Tennessee-Farmern —. In praxi heißt das, daß immer wieder veraltete Methoden durch neue, daß veraltete Betriebe durch rationeller arbeitende ersetzt werden; und die Anregungen und schöpferischen Ideen zu Werkund Leistungsverbesserungen kommen nicht "von

oben", vom grünen Tisch der Behörde, sie kommen vielmehr von diesen an dem Gesamtwerk tätigen Menschen, vom Wissenschaftler dei Hochschulinstitute von Tennessee bis zum Kranführer im Industriebetrieb und zum ackerbautreibenden Land-

Das Wunder vom Iennessee liegt im Erwachen der Gemeinschaftsinitiative.

David Lilienthal, der langjährige Leiter der IVA, selbst sagt: "Wenn man den Menschen die tätige Teilnahme an dieser großen Aufgabe versagt, werden sie vielleicht reich

werden oder arm bleiben; denn sie werden nicht frei sein. Die Menschen des Tennesseegebietes können jetzt in einer Versammlung aufstehen und erklären: »Wenn die Industrie nicht aus anderen Gebieten in unser Tal kommt, dann bauen wir uns eine eigene Industrie«, und — sie führen das auch zweifellos aus eigener Initiativkraft durch." Der wichtigste Fortschritt im Tennesseeunternehman hat sich im Denken der Menschen vollzogen: Sie haben eine Vorstellung ihrer eigenen Macht bekommen, und zwar als Einzelpersönlichkeit der Gemeinschaft des Gesa ntunternehmens nessee, das ihr Werk ist und nicht, wie es z.B. der Bolschewismus erstrebt, als gewaltiger Mechanisierungsapparat, als amorphe Masse im Kollektiv. Lilienthal kann sagen: "Heute ist die Sehnsucht, eine Persönlichkeit zu sein, wahrscheinlich größer als je zuvor." Das Ziel der Erschließung der natürlichen Reichtümer des Tennesseegubietes bedeutet tatsächlich mehr als bloßen physischen und materiellen Wohlstand für die größtmögliche Zahl von Menschen. Die geistigen Folgen sind das allerwichtigste Ergebnis. Die aktive Mitarbeit und innere Anteilnahme sind der erzielte geistige Gewinn dieses Unternehmens. "Eine Welt der Wissenschaft und der großen Maschinen bleibt trotzdem eine Welt des Menschen." Räumlich liegt uns Tennessee fern, in seiner geistiger Zielsetzung ist es uns verwandt. Und es drängt daher die deutschen Fachleute aus allen Lebensbereichen und Sachgebieten, auch praktische Hinweise für den deutschen Aufbau durch eigenen Augenschein und Studium an Ort und Stelle im Tennesseegebiet zu erhalten.



Unmittelbar neben den lalsperren beginnen Natur und "sportlicher" Fischfang



An dem großen Portal der Gefängnismauer dreht sich das junge Mädchen um, ehe es den Klingelknopf zieht. Es nimmt der Frau neben sich die Einkaufstasche ab und legt den Arm um ihre Schultern. "Auf Wiedersehen, Mutter. Alle vier Wochen darfst du mich wohl besuchen." Sie zieht an der behelfsmäßigen Klingelschnur und zeigt der Frau mit den zwei Silberstreifen auf den grauen Jackenärmeln einen Schein. "Ich komme zum Strafantritt, guten Tag." Sie sagt es so selbstverständlich, als beträte sie ein Büro oder eine Werkstatt. Für sechs Monate trennt sie die rote Mauer von dem Leben Berlins. Vor vier Monaten ist sie wegen eines kleinen Diebstahls als Verkäuferin verurteilt worden. Vier Monate mußte sie warten, ehe ein Platz im Gefängnis für sie frei war. Manche warten noch länger als vier Monate. Das große grüne Auto hält kaum vor dem Portal. "Wenn die Polizei mal Sprit genug hat, stellt sie 'ne Fuhre mit den Gefährlichsten zusammen", meint der Pförtner. "Aber die meisten kommen mit ihrem Zettel und zu Fuß."

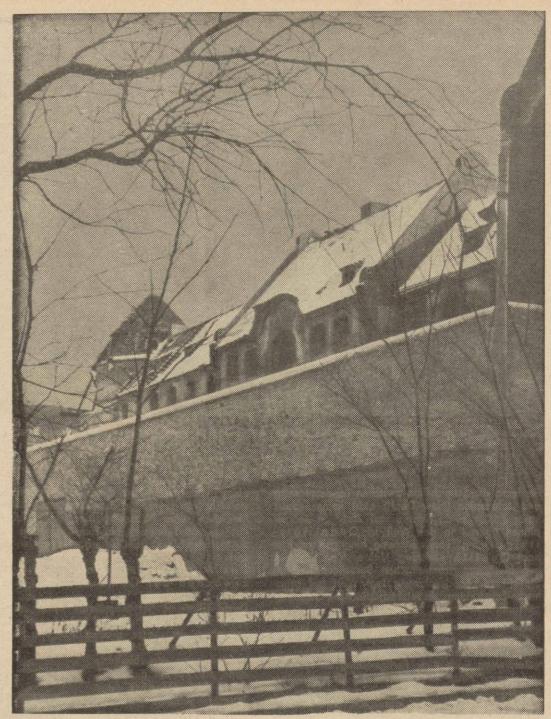
Im Untersuchungsgefängnis wird einmal in der Woche Besuchs- oder Sprecherlaubnis gegeben. Das Wartezimmer ist voll besetzt. Durch ein Fenster in der Tür sieht man auf den Gang. Der Gang ist warm, die Zimmer sind warm, die Zellen sind warm, die Fenster verglast. Zehn, zwölf Frauen gehen vorüber, mit Handtüchern über den Schultern. Einmal alle sieben Tage darf geduscht werden;

vorüber, mit Handtüchern über den Schultern.
Einmal alle sieben Tage darf geduscht werden;
wer Außenarbeit macht, darf öfter duschen. Manche duschen trotzdem nicht.
Es sind die gleichen, die sich nie ihren Strohsack aufschütteln.

"Da draußen ist Lottchen!" sagte eine Frau im Wartezimmer und winkt durch das Fenster einer jungen Blondine zu, die im Flur vorübergeht. "Die wird sich freuen, daß ich ihr Heringe mitgebracht habe. Sie ißt Heringe so gern. Die ist auch ein armes Luder. Na ja, die gefälschten Lebensmittelmarken hätte sie nicht monatelang in ihrer Filiale annehmen dürfen. Ich wußte ja nichts davon. Ich habe mich zwar manchmal gewundert. Aber gesagt habe ich nichts. Als ich damals im Kriege ausgebombt wurde, war sie die einzige, die mir geholfen hat. Und das kann ich ihr nicht vergessen." Sie wendet sich ihrer Nachbarin zu. "Wer tut heute nicht mal was Verbotenes? Von Rechts wegen gehört doch jeder ins Gefängnis. Und wer nicht reingehört, ist schon lange auf m Kirchhof."

"Meine Edith ist auch so reingefallen", meint die Nachbarin. "Sie hat Zucker und Mehl und sonst mal was verkauft. Wovon sollte sie denn leben mit dem Jungen? Aber ich hab' nichts, ich kann ihr nur trockenes Brot mitbringen." Ein Mann sieht die beiden Frauen an. Er knöpft seinen grauen Wehrmachtmantel auf und zieht eine leere Hautkremdose mit grobem Tabak hervor. Er sagt, er sei vor vier Wochen aus der Kriegsgefangenschaft heimgekommen und habe sich so auf seine Frau gefreut. Und dann habe er sie im Gefängnis suchen müssen. "Sie wollte einen Wintermantel für mich eintauschen und hat sich mit ein paar schrägen Typen eingelassen." Vor ein paar Tagen habe sie versucht, sich an ihren Strümpfen aufzuhängen. Jetzt hat man ihr die Strümpfe weggenommen.

Der Mann, der in einem dick wattierten, hellbraunen Plüschmantel in der Ecke sitzt und in einem Magazin blättert, mischt sich nicht in das Gespräch um trockene Brotscheiben und Heringe auf Dekaden ein. Als seine Nummer aufgerufen wird, nimmt er seine nickelbeschlagene Aktentasche und geht grußlos hinaus. "Der bringt seiner Freundin alle vierzehn Tage die herrlichsten Sachen. Chesterfields und Kremtorte und Speck in amerikanischen Dosen", sagt jemand. "Aber es ist ihr immer noch nicht genug. Er macht inzwischen



Unüberwindliche Mauern des Pankower Gefängnisses

munter die Geschäfte weiter. Daß sie mal Pech gehabt hat und jetzt sitzt, tut dem Gewerbe keinen Abbruch."

Wem keine Angehörigen etwas bringen, versucht mit den Besitzenden zu tauschen. Eine Frau verspricht ihren Pelzmantel für zwanzig Zigaretten, eine andere gibt ihren goldenen Trauring für drei Zigaretten. Wenn die Zigaretten aufgeraucht sind, kommen sie jammernd zur Aufseherin, man habe sie betrogen.

Dann und wann klappt eine Tür auf dem Flur. In einem großen Raum sitzen zwanzig Frauen und stricken Pullover. Es sind die gleichen Gesichter, die man täglich in der U-Bahn und beim Anstehen im Kaufmannsladen sieht. Die Pullover schimmern in den zartesten Pastelltönen, und die Frauen erklären bereitwillig die Muster. Sie sind froh über jede Abwechslung. Die Pullover werden für Firmen gestrickt, die für eine Besatzungsmacht arbeiten. Die Besatzungsmacht kann nicht nachzählen, ob 95 oder 100 Pullover aus dem Gefängnis geliefert werden. Einen pastellfarbenen Pullover bietet ein elegantes Geschäft einer vertrauten Kundin für 800 Mark an. Daß er im Gefängnis von einer Frau gestrickt wurde, die wegen Schwarzmarktgeschäfte dort sitzt und stricken muß, sieht man dem Pullover nicht an.

An den Türen der Einzelzellen hängen kleine Klappen. Wenn sich die Klappen bewegen, kommt eine Wärterin herbei. Drei Frauen teilen sich heute eine Einzelzelle. Eine schläft auf dem Klappbett an der Wand, zwei schlafen auf Matratzen auf dem Fußboden. "Entschuldigen Sie", sagt das Mädchen in der Zelle. "Es sieht noch ein bißchen unordentlich aus, aber ich habe eben mein Fenster geputzt." Sie schiebt den Hocker zurecht. "Wollen Sie sich setzen?" Sie hat ein volles, rundes Gesicht und glatte schwarze Haare. Sie war in mehrere schwere Einbrüche verwickelt. "Doch", meint sie, "es ist ganz nett hier. Und daß man hier ist, hat man sich ja selber zuzuschreiben." Sie strickt an ihrem Pullover weiter, als sei es das Selbstverständlichste von der Welt. Die Aufseherin ist ein älteres Fräulein. Zwanzig Jahre arbeitet sie im Gefängnis, zwanzig Jahre läuft sie die Treppen auf und ab mit dem dicken Schlüsselbund. Ihre Augen sehen freundlich durch die Hornbrille, nicht so hart und durchdringend wie die ihrer jüngeren Kollegin, die ihr einen kurzen

Gruß zuruft. Es ist schwer, Personal zu bekommen, das unbestechlich ist und doch verständig. Die Bezahlung ist schlecht und die Versuchung, sich kleine verbotene Erleichterungen gut bezahlen zu lassen, groß. "Das schlimmste ist die Bettwäsche", klagt das Fräulein. "Früher konnten wir das Bettzeug regelmäßig wechseln, jetzt müssen die Decken unbezogen bleiben. Die Leibwäsche wird jede Woche gewaschen." Wer mehr als vier Monate in Haft bleibt, bekommt Anstaltskleider, die anderen müssen ihre eigenen Sachen tragen. Seit Ewigkeiten sei für ihre Sachen nicht so gesorgt worden wie im Gefängnis, gesteht eine Gefangene. Eine Beamtin bestätigt, daß fast die Hälfte der Eingewiesenen ohne festen Wohnsitz ist, daß nahezu ein Zehntel nur auf Bahnhöfen nächtigt. Eine 60jährige Frau kommt mit regelmäßiger Sicherheit ins Gefängnis zurück. "Arbeit finde ich draußen nicht mehr, Angehörige habe ich nicht. Wo soll ich hin?"

Die Berliner Strafgefängnisse und Zuchthäuser sind überfüllt. In Gemeinschaftszellen, in denen früher fünf oder sechs Gefangene lebten, schlafen heute zwanzig. Die Strohsäcke liegen eng beieinander. Neben der Kriminellen liegt die ehemalige Beamtin, die einen Fragebogen gefälscht hat, um bei den Alliierten als Reinemachefrau zu arbeiten. Neben der Markensünderin liegt die Frau, die versucht hat, ihren schwachsinnigen Mann mit dem Beil zu erschlagen. Drei, vier der Frauen müssen zweimal in der Woche gegen Gonorrhöe behandelt werden. Zwei Frauen verführen drei, vier andere, die ihre Sehnsucht nach Männern und Freunden nicht befriedigen können. Für die primitivste weibliche Hygiene kommen die Mittel nur unregelmäßig heran. Mörderinnen versucht man ein paar Monate zu isolieren, um ihnen Gelegenheit zur "Besinnung" zu geben. Dann wohnen sie wieder mit in der Gemeinschaftszelle. Eine Mörderin ist keine Seltenheit mehr. "Alle Gefangenen klagen über das Essen", wendet

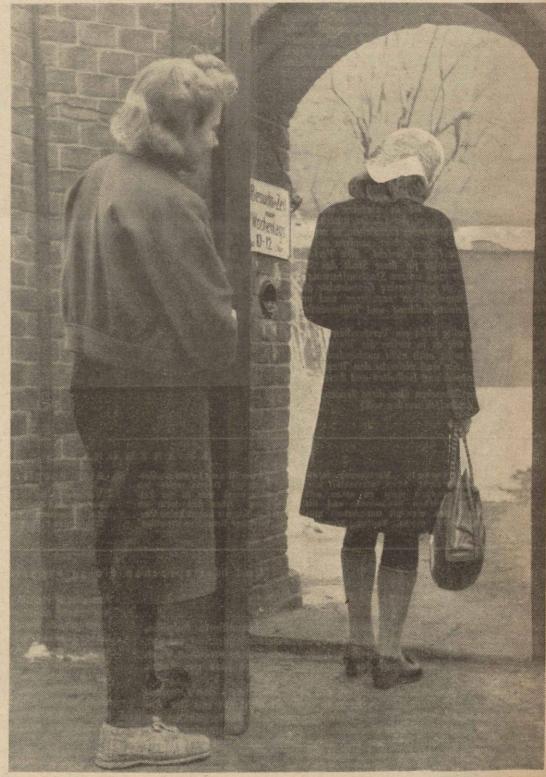
"Alle Gefangenen klagen über das Essen", wendet eine Beamtin des Strafvollzugsamtes ein. "Jede Gefangene bekommt, was ihr auf Karte III zusteht. Aber wir haben keine Möglichkeiten, zusätzliche Nahrungsmittel heranzuschaffen. Die Gewichtsabnahmen sind rapide. Es ist ein typisches Beispiel dafür, wie der Gesundheitszustand sinkt, wenn man nur auf Karten lebt. Draußen sucht jeder eine Möglichkeit, sich hier und dort etwas zusätzlich zu besorgen. Nur Gefangene, die Außenarbeit machen, bekommen eine höhere Ration. Deshalb sind Trümmer- und Landarbeiten begehrt. Bisher hatten wir regelmäßig Arbeit für die Frauen — Tütenkleben, Stricken. Jetzt fehlt es manchmal an Material. Die meisten Frauen drängen sich nach Arbeit. Ohne Tätigkeit zu sein, ist Gift für sie. — Alle Berliner Gefängnisse sind geheizt und alle baulich einigermaßen instand. Jetzt bemühen wir uns, Raucherkarten für Gefangene durchzusetzen. Wir sind der Meinung, daß ein Gefangener zum Entzug der Freiheit verurteilt worden ist, nicht aber zum Entzug der ihm zustehenden Lebens- und bescheidenen Genußmittel. Natürlich, wenn es Zigaretten für Gefängnisse gibt, dann nimmt das Tauschen kein Ende."

Ein bekannter Berliner Rechtsanwalt charakterisiert den Zustand der Gefangenen von heute. "Vor dem ersten Weltkrieg waren es absolut Kriminelle, die die Gefängnisse oft nur schwach besetzten. Nach dem ersten Weltkrieg verbreiterten sich die Schichten, aus denen sie kamen, mehr und mehr. In der Nazizeit veränderten die politischen Ge-fangenen das Bild. Wenn eine Wärterin sagt: Das waren Zeiten, als unsere Damen bei uns waren! dann haben sie recht. Heute sind Frauen aller Kreise in den Frauengefängnissen. Von der klein-sten Fälschung bis zum Mord sind es fast nur die »Habenwollen-Delikte«, die ins Gefängnis führen. Ein Mord wird kaltblütig und ohne Reue um den Besitz eines Paares Schuhe ausgeführt, ein Dieb-stahl um zwei trockene Brote. Der Aufenthalt im Gefängnis wird nicht als Strafe und selten als Sühne aufgefaßt. Der Aufenthalt im Gefängnis ist unbequem, man hat das Pech gehabt, erwischt zu werden. Hundert andere haben es nicht. Das Gefährliche aber ist, daß der Aufenthalt im Gefängnis einen neuen Stand heranzieht. Ich kenne einen Mann, der wegen einer relativ kleinen Fälschung im Gefängnis saß. Danach treffe ich ihn wieder und frage ihn, wie es ihm geht. »Danke, gut«, sagt er. »Ich arbeite jetzt mit Herrn P. zusammen.« Dieser P. ist ein gewiefter, skrupelloser Betrüger. Sie haben sich im Gefängnis kennengelernt. Er wird den intelligenten, bislang anständigen Mann hemmungslos auf die Bahn ziehen, auf die er zu-vor nur einen versehentlichen Schritt gewagt hatte.

Jedes Gefängnis hat seine Fürsorgerinnen, die die Gefangenen regelmäßig aufsuchen. Nur wenige Gefangene sind verschlossen. Die meisten reden sehr viel — und lügen viel. Nach jahrelanger Erfahrung wird man skeptisch. »Hören Se uff mit Ihrem Gequassel«, sagte mir neulich eine. »Ick weeß schon, wat ick tue, wenn ick rauskomme. Ick bin doch nich doof. Ick hab mir was beiseite gestellt. Und Maxe is och nich aufn Kopp jefallen.« — Die

meisten suchen Kontakt mit ihren Angehörigen. Ich besuche auch die Angehörigen. Fast alle halten zu den Gefangenen. Es ist nicht schön, daß sie im Gefängnis sitzen, meinen sie, aber wem könnte das heute nicht passieren? Das schlimme ist: was kommt danach? Ein Mann war absolut zur ehrlichen Arbeit entschlossen. Aus acht Stellen wurde er nacheinander ausgewiesen. Begründung: Sie sind ja vorbestraft! Wie soll der Mann den Weg zur Anständigkeit zurückfinden, wenn ihm keiner hilft und keiner glaubt? — Eine Frau kam heraus und sieht mit Entsetzen, daß ihr Mann inzwischen die ganze Wohnung und alle ihre Kleider veräußert und vertrunken hat. Wie soll sie noch an Recht und Unrecht glauben? — Einem jungen Mädchen habe ich einen getragenen Mantel besorgt. — Ich habe zwölf Mäntel im letzten Jahr zusammengebettelt. Das klingt nach wenig. Aber wieviel Mühe steckt dahinter! — Nach vier Wochen sitzt das Mädchen wieder im Gefängnis. Den Mantel hatte sie inzwischen schon längst verscheuert."

"Es müßte viel mehr Menschen geben, die sich um entlassene Gefangene kümmern", meint ein Gefängnisgeistlicher, "die sie gelegentlich aufsuchen und ihnen helfen, den Weg zurückzufinden. Die Not des heutigen Lebens, der sie meist mit dem ersten Schritt aus dem Gefängnis ausgesetzt sind, bringt täglich neue Versuchungen. Sie brauchen eine Chance, um ehrlich und anständig bleiben zu können, und jemanden, der ihnen dabei hilft." Der Geistliche hat sich über den Besuch seiner Gefängniskirche nicht zu beklagen. Gottesdienst ist für die Gefangenen eine Abwechslung — und eine günstige Gelegenheit zum Tauschen. Sechs Monate später steht das junge Mädchen wieder vor dem Gefängnisportal. Die Tür ist eingeklinkt. Die Straßenbahn fährt vorbei, ein siebzehnjähriger Junge reißt eine volle Packung Chesterfield an. Vor dem jungen Mädchen liegt wieder das Leben. Was für ein Leben? Katharina Luthard!



Entlassen - Verlassen?

Aufnahmen: A. Bankhard

## Deutschland ein Rechtsstaat?

Prags Schicksal ließ wie in einem Feuerschein die Europa drohenden Gefahren erkennen: erneute Mißachtung der elementarsten Menschenrechte, erneute Unfreiheit, erneute Diktatur. Früher waren für uns das theoretische Begriffe. Je nach Temperament und Intellekt verbanden wir mit ihnen verschiedene Vorstellungen. Nach zwölf Jahren Unfreiheit und nationalsozialistischer Diktatur kennen wir ihren Inhalt, kennen wir die Bedeutung der Gewaltherrschaft einer Clique mittels eines übermächtigen Polizei- und Spitzelapparates.

Wieder einmal stehen die Menschen vor der Frage:

Wieder einmal stehen die Menschen vor der Frage: alles laufen lassen, wie es will oder unter Aufbietung aller Kräfte versuchen, zu verhindern, was droht?

aller Kräfte versuchen, zu verhindern, was droht? Wir wissen (oder sollten es wenigstens wissen), was es bedeutet, wenn an Stelle des Rechts die Willkür waltet, wenn das Selbstbestimmungsrecht der Diktatur geopfert ist. Deshalb sollten wir es nie mehr bergeben: das Recht, in Freiheit über unser Schicksal selbst zu bestimmen. In der Forderung nach dem Rechtsstaat sollten wir uns alle vereinen. Für Uninteressiertheit, Bequemlichkeit oder Feigheit ist jetzt keine Zeit. Die Zivilcourage muß wieder zur Jugend werden, wollen wir nicht erneut in ein zunächst ungewisses, dann aber sicherlich wieder grauenvolles Schicksal "schlittern".

Es genügt aber nicht, die Freiheit, die Selbstbestimmung und das Recht zu proklamieren, sie müssen auch postuliert werden. In einem Rechtsstaat wird das Zusammenleben der Menschen durch Recht und Gesetz geregelt. Alle Einzelgesetze müssen — sollen sie sich nicht widersprechen und damit aufheben — einem Grundgesetz untergeordnet sein, in einer Verfassung verankert werden.

werden.
Eine Verfassung muß gleichzeitig die Richtschnur für alle einzelgesetzlichen Regelungen und die Sicherung eines Rechtslebens überhaupt sein. Die Verfassung eines Staates ist das Schicksal eines Volkes oder einer in einem Staat vereinten Völkergemeinschaft.
Deutschland ist heute kein staatsrechtlicher Begriff, wenn auch durch die Einrichtung des Alliierten Kontrollrates ein Kennzeichen jedes Staates, eine Regierung, de jure gegeben ist. Wir wissen aber, daß diese Regierung de facto aufgelöst ist in einzelne militärische Zonenregierungen. Fübren die Länder innerhalb der Zonen schon ein weitgebendes Eigenleben, so erst recht Berlin, das zu keiner Zone gehört, sondern außerhalb aller als selbständige Einheit besteht. Eine Verfassung für Berlin ist demzufolge für diese Staat das Staatsgrundgesetz. In ihr muß unsere Staatsauffassung zum Ausdruck kommen, sie muß unsere Grundrechte garantieren, unser Zusammenleben regulieren und unsere demokratische Meinungsbildung und Willensäußerung ermöglichen. ermöglichen.

ermognenen.
Jede Verfassung sollte nicht ein Versprechen oder eine Verheißung sein, wie es in vielem die Weimarer Verfassung war, sie sollte auch nicht unabänderliche Tatsachen festlegen. Sie muß vielmehr den Weg für eine fortschrittliche Entwicklung freihalten und diese sichern.

Wie aber denken Menschen über diese Fragen, für die Gie Verfassung geschaffen werden soll?



Foto-Archiv, Berlin

Berlin fängt wieder von vorne an

#### ES ANTWORTEN:

Bin Hauswart: "Verfassung Interessiert mich nicht. Mich interessiert nur, wann wir endlich mehr zu essen und genug zu rauchen bekommen, und für das Geld, das wir mit der Arbeit verdienen, auch etwas kaufen können"

Eine Hausfrau: "Verfassung? Davon sehe ich manchmal was in der Zeitung. Aber das lese ich nie. So, wir haben keine Verfassung? Brauchen wir eine?"

Ein Rechtsanwalts "Ich finde, eine deutsche Verfassung ist so lange illu-sorisch und überflüssig, wie die Besatzungsmächte in Deutschland bestimmen."

Ein Student: "Skeptisch bin Ich. Werden die demokratischen Grund-rechte des einzelnen, die die Basis der Verfassung ausmachen müssen, nicht nur auf dem Papier stehen, sondern auch absolut gesichert sein?"

Und hier sprechen einige Experten:

#### Garantie der Grundrechte

Die im Vorspruch der neuen Berliner Vertassung dokumentierte Aufgabe, Freiheit und Recht zu schützen, soll in den "Grundrechten" gesichert werden. Aber die Grundrechte allein genügen nicht, um dieses Ziel zu erreichen. Auch aus jeder anderen Bestimmung der Verfassung muß die Idee des Rechts

Die eigentümliche politische Atmosphäre, die Berlin auch heute den Anspruch gibt, die Hauptstadt Deutschlands zu sein, resultiert nicht nur aus der Anwesenheit der vier Mächte mit allen ihren internationalen Hintergründen, sie ist ebenso aus dem unbedingten Freiheitswillen der Berliner entstanden, wie er seit den Oktoberwahlen 1946 das öffentliche Leben beherrscht. Dieses un-beirrbare Gefühl für Freiheit und Sicherheit, der unbezähmbare Wille zur freien Meinungsäußerung stammt aus jener echten, im Grunde unpreußischen Berliner Luft, gemischt aus Nüchternheit und Wärme, aus Sachlichkeit und Herz, aus Verstand und Leidenschaft.

Aus dieser Haltung haben sich die Berliner im letzten Jahr, ohne daß die Verfassung es ihnen gewährleistete, mehr Grundrechte gesichert, als etwa ein Leipziger, denen die sächsische Verfassung die Grundrechte verbrieft. Schon dieser Hinweis zeigt, daß die Deklaration der Grundrechte in einer Verfassung eine schöne Deklamation bleiben kann. Die Menschenrechte der französischen Verfassung haben das Aufkommen Bonapartes ebensowenig verhindert wie die Grundrechte der Weimarer Verfassung den Nationalsozialismus, Wenn die Grundrechte jene allgemeinen Menschenrechte garantieren sollen, die den Menschen schließlich auch vor der Omnipotenz des Staates und aller Organisationen schützen müssen, dann genügt es nicht, sie in einer Verfassung aufzuzählen, sondern sie müssen das unsichtbare Fundament der ganzen Verfassung sein.

Hüter der Grundrechte ist letzten Endes das ganze Volk — alle Bestimmungen über die Menschenrechte haben in dem Augenblick ihren Sinn verloren, sobald der Wille zur Verteidigung der Menschenrechte im Volk erlag.

Aus einer Verfassungsrede von Dr. Otto Suhr, Stadtverordnetenvorsteher in Berlin

#### Wohltat oder Notbehelf?

Die Sprecher einiger Staaten, die es auf sich genommen haben, den Weltfrieden zu hüten, glauben, ein besonders wirksames Mittel hierfür sei, die Verfassung Deutschlands so föderativ als möglich zu gestalten. Manche sagen uns sogar, starke zentrale Regierungen seien das Böse schlechthin. Das bringt jene Deutschen, denen eine föderative Gliederung der deutschen Republik

ein Anliegen ist, in arge Verlegenheit.

Wenn die möglichst weitgehende Lockerung eines staatlichen Gefüges schlecht-hin eine Wohltat für die Völker ist, warum realisieren die Sieger dann diese Erkenntnis nicht bei sich selbst? Wenn aber diese Lockerung den Deutschen gewissermaßen als Notbehelf auferlegt werden soll, um sie außerstande zu setzen, ihren "angeborenen Raubinstinkten" zu fröhnen, ist dann nicht zu fürchten, daß die Deutschen alles, aber auch alles tun werden, um diese Ketten abzustreifen? Weiß man drüben nicht, daß für eine Genesung und ruhige Entwicklung nichts schädlicher ist als ein diffamierendes Unterscheidungszeichen, das den Zwang zur Überkompensation auslöst? Hat man den Beitrag der Überklugheit des Wiener Kongresses zur Vergiftung des nationalen Bewußtseins der Deutschen vergessen? Prof. Carl Schmidt, Tübingen

#### Kontrolle des Staates durch das Volk

Das Prinzip der modernen Demokratie besteht darin, die Volksvertretung zum Mittelpunkt des ganzen Staatslebens und zum Träger aller staatlichen Willensimpulse zu machen. Dazu ist es nicht nötig, und wahrscheinlich wäre es auch gar nicht einmal gut, alle Macht im Staate nur der Volksvertretung zu übertragen; denn die geschichtliche Erfahrung lehrt uns, daß es gefährlich ist, wenn ein Organ des Staates zuviel Macht in seiner Hand vereinigt. Wohl aber muß dafür gesorgt werden, daß im Staate nicht ohne die Möglichkeit der Kontrolle durch die Volksvertretung und auf keinen Fall auch nur das Ge-

ringste gegen ihren Willen geschieht.

Es ist Sache der Regierung und des von ihr eingerichteten und geleiteten Behördenapparates, wie Gesetze durchgeführt werden. Es gibt Demokratien, z.B. die Vereinigten Staaten von Nordamerika, die auch den Träger der obersten Regierungsgewalt, den Präsidenten, vom Volk wählen lassen, so daß auch die Spitze der Verwaltung unter die unmittelbare Kontrolle des Volkes kommt. Im größten Teil Europas hat sich statt dessen das sogenannte parlamentarische System entwickelt, das herkömmlicherweise auch bei uns Anwendung findet. In diesem System wird die Regierung mit Billigung der Volksvertretung von dem Staatsoberhaupt bestellt oder von dieser unmittelbar gewählt. In allen Fällen aber untersteht sie für ihre ganze Amtsführung der Kontrolle durch die Volks-vertretung, ist dieser jede geforderte Rechenschaft schuldig und muß zurücktreten und einer anderen Regierung Platz machen, wenn sie das Vertrauen der Volksvertretung verliert.

Für die Fehler, die der Beamte auf der Kartenstelle, auf dem Wohnungsamt oder auf dem Ernährungsamt macht, hat sein höchster Vorgesetzter, der zuständige Stadtrat oder Senator oder Minister, sich vor der Volksvertretung zu verantworten; und wenn die Volks-vertretung ihrerseits ihre Kontrollaufgaben vernachlässigt oder wenn sie, was ja auch vorkommen kann, schlechte Gesetze macht, die nicht funktionieren können, dann ist es unsere Sache, sie bei der nächsten Wahl zur

Verantwortung zu ziehen, indem wir andere Parteien oder innerhalb der Parteien andere Männer oder Frauen wählen. Damit unser Wille aber in dieser Weise wirksam werden kann, ist es erforderlich, alle Bestimmungen der Verfassung sorgfältig zu durchdenken und so aufeinander abzustimmen, daß das System der demokratischen Kontrolle des Staates durch das Volk

auch wirklich funktioniert.

Die Beispiele der alten Demokratien des Westens lehren uns, daß dieses ldeal einer Regierung vom Volk, für das Volk und durch das Volk, wie es der große amerikanische Präsident Lincoln in seiner berühmten Rede auf dem Schlachtfelde von Gettysburg gekennzeichnet hat, weitgehend verwirklicht werden kann. Unvollkommenheiten werden immer bleiben; aber sie können niemals gegen das Ideal selbst sprechen. Sie sind nur ein Ausdruck für die unvermeidbare Unvollkommenheit aller menschlichen Einrichtungen und dürfen für uns niemals ein Grund zur Resignation, sondern sollten uns nur ein Ansporn sein, mit um so größerem Eifer an dem staatlichen Geschehen und an der ständigen Verbesserung aller staatlichen Einrichtungen mitzuarbeiten. Und der Anfang muß bei der Verfassung gemacht werden.

Freiheit der Rede

und

Meinungsäußerung

Freiheit des Glaubens

Freiheit von Not

Freiheit von Furcht

#### Gleiches Recht den Frauen!

Die im Jahre 1919 in Weimar geschaffene Reichsverfassung versprach den Frauen die gleichen Rechte wie den Männern. Es war aber niemals Zeit — abgesehen von einigen Arbeits- und Schutzbestimmungen —, die grundlegenden Rechte und Pflichten der Frauen im Staate durch neue Gesetze zu regeln. Noch heute wird das Leben der Frau durch das aus dem vorigen Jahrhundert bestehende "Bürgerliche Gesetzbuch" bestimmt. Darin aber sind für die Frau besondere Bestimmungen festgelegt, ebenso wie das Strafgesetzbuch

besondere Strafbestimmungen für die Frau kennt. Tatsächlich aber hat sich die Stellung der Frau im öffentlichen Leben und im Staate seit 1918 wesentlich verändert. Die Frau steht heute "ihren Mann"

auch im wirtschaftlichen und politischen Leben. Oft finden wir heufe Frauen auf exponiertem Posten. Das gibt ihnen die Berechtigung, nunmehr auch eine Verankerung ihrer Pflichten und Rechte in neuen Gesetzen zu fordern. Selbstverständlich kann eine Landesverfassung, wie sie für Berlin vorgesehen ist, keine Reichsgesetze ändern. Es erscheint aber notwendig, daß irgendwo in Deutschland einmal der Anfang damit gemacht wird, neues Recht für die Frau und ihre Stellung im Staate zu formulieren. Ella Kay, Bürgermaisterin

#### Der Friedensgedanke

Es erscheint mir notwendig, daß die Berliner Verfassung den Friedenswillen der Bevölkerung zum Ausdruck bringt. Durch die Verfassung soll die Bevölkerung davor geschützt werden, daß sie entgegen dem überwiegenden Willen der Mehrheit in einen Krieg gezogen wird. Andererseits soll den zu positiver Friedensarbeit bereiten Bürgern die verfassungsmäßige Fundierung ihrer Bestrebungen gewährleistet sein. Allen muß das Recht auf freie Gewissensentscheidung sicher sein, daß sie zu keinen Handlungen gezwungen werden hängen die direkt auf indialet zur Tätten von Manschen führen. werden können, die direkt oder indirekt zur Tötung von Menschen führen. Ich bin mir bewußt, daß der wahre Ort für derartige Abschnitte eine gesamtdeutsche Verfassung wäre. Ich halte es aber für dringend erforderlich, diese Grundsätze bereits in die Einzelverfassungen aufzunehmen, wie es in einigen Länderverfassungen schon geschehen ist. Dadurch wird sich die Bevölkerung den Friedensgedanken mehr und mehr zu eigen machen und deutlicher als bisher ihr Recht erkennen, ihn im persönlichen Leben zu vertreten.

Frau Dr. v. Zahn-Harnack, Vorsitzende des Berliner Frauenbundes 1947

#### Mitarbeit aller

Demokratie bedeutet, daß ein Volk sein Schicksal selbst in die Hand nimmt. Auf der Mitverantwortung und Mitarbeit aller ruht der Staat. Wie aber soll

diese Mitarbeit aller gewährleistet werden; wie läßt es sich erreichen, daß der einzelne auf die Gestaltung des Schicksals seines Landes einen wirksameren Einfluß ausübt? Im engen Raum läßt sich diese Frage leicht beantworten. In der altgermanischen Thingverfassung saß die ganze Gemeinde zu Gericht und faßte die für die Gemeinschaft wesentlichen Beschlüsse. In manchen Kantonen der Schweiz gibt es noch heute in der unmittelbaren Abstimmung aller Wahlberechtigten über die zu treffenden Entscheidungen diese Form einer direkten Demokratie. Dieser Weg unmittelbarer Entscheidung des gesamten Volkes über alle gesetzgeberischen Fragen scheitert in den Massenverhältnissen unserer Tage an der Vielfalt und Kompliziertheit der zu lösenden Probleme. Nur über besonders wichtige, aber einfache und leicht übersehbare Fragen kann in Ausnahmefällen dem Volksentscheid der gesamten Wählerschaft die Entheiden und der Gesamten Wählerschaft die Entheiden über die Gesamten über der Gesamten und der Gesamten über der Gesamten über der Gesamten und de scheidung über die Gestaltung von Gesetzen überlassen werden, wenn nicht dauernde Unruhe ins Volk getragen werden soll. Die gesetzgeberische Hauptarbeit wird in der modernen Demokratie immer gewählten Vertretern, die sich zum Parlament vereinigen, obliegen müssen. Um so notwendiger ist es, den Einfluß der Wählerschaft auf die Zusammensetzung des Parlaments so stark wie möglich zu gestalten. Es ist eine der Hauptaufgaben jeder Verfassung, diesen starken Einfluß des Wählers auf die Auswahl

der Volksvertreter möglichst zuverlässig zu sichern. Es ist eine offenbare Schwäche des bisher fast überall in Deutschland gelten den Verhältniswahlrechts, daß es dem Wähler zwar die Auswahl der Partei, die er unterstützen will, überläßt, ihm aber die Entscheidung über die Persönlichkeit des Kandidaten, dem er sein Vertrauen schenken will, versagt. Die von der Parteimaschinerie aufgestellte Liste mit ihrer starren Reihenfolge der Kandidaten entscheidet über den Erfolg der Bewerber, nicht aber die Werbekraft der Persönlichkeit und das Vertrauensverhältnis zwischen Wähler und Gewählten. Gerade dieses notwendige Vertrauensverhältnis ist aber eine der Voraussetzungen jeder wirklichen Demokratie. Auch die Demokratie erfordert ganz gewiß Führertum; aber zum Unterschied von jedem totalitären System muß diese Führung einer wirksamen Kontrolle unterliegen und getragen sein von dem bleibenden Vertrauen derer, die diese Führung legitimiert und sich ihr aus freier Wahl und in gutem Glauben unterstellt haben. Eine möglichst nahe Beziehung zwischen Wähler und Gewählten ist daher unentbehrlich, und jede gute Verfassung sollte ein Wahlrecht ermöglichen, das in kleinen, leicht übersehbaren Wahlkreisen dem Einzelkandidaten Gelegenheit bietet, sich um das Vertrauen seiner Mitbürger zu bewerben, damit nicht das Parteiprogramm allein bestimmend ist, sondern auch die Kraft der Persönlichkeit wirksam wird, auf die es auch in der Demokratie entscheidend ankommt.

Dr. Walter Schreiber

#### Gewaltenteilung?

Gestützt auf die Entwicklung im englischen Staatswesen hatte dereinst Montesquieu die Lehre von der Gewaltenteilung aufgestellt. Danach ist die Staatsgewalt in drei getrennte und gegeneinander selbständige Arbeitsteile aufzuteilen, wenn der Staatsbürger gegen Mißbrauch der Staatsgewalt geschützt sein soll. Diese drei Gewalten — Gesetzgebungsgewalt, Regierungsgewalt und Gerichtsgewalt — sollen sich gegenseitig hemmen, kontrollieren und ergänzen. Aus ihrem wohltemperierten Zusammenklang sollte alsdann das Wohl der Gesamtheit und der einzelnen Staatsbürger gewährleistet sein.

Fortsetzung auf Seite 24



EMP IIII

Es wird so entsetzlich viel auf dem Gebiet der Mode vom Export geredet! Obwohl es ihn eigentlich noch gar nicht gibt. Aber dafür gibt es Statistiken darüber, wieviel man früher — und welcher Umsatz — und wieviel Beschäftigte — und überhaupt ...

Unser Leben, unsere Arbeit, unsere ganze Existenz, ist — das bringen die uns bekannten, im Moment etwas verwickelten außeren Umstände mit sich — ganz auf den Augenblick gestellt. Es wird eigentlich nur improvisiert! Wer's am besten kann, hat darüber hinaus die Chance, sich eine dauerhafte Position zu schaffen.

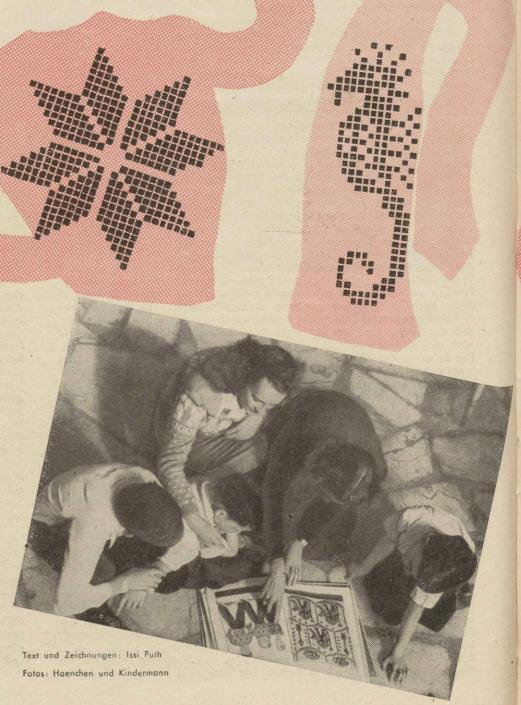
Bei uns handelt es sich heut um das Gebiet: Mode. Um es genauer zu sagen: Strickmoden. "Aus diesem Grunde bringen wir Ihnen ein Interview mit einer Frau, die mit dem ganzen Einsatz ihrer schöpferischen Initiative »in Export« macht." Ohne viel Aufwand, ohne Reklametrommel, ohne sich zunächst über die Bedeutung ihrer Arbeit im klaren gewesen zu sein Sie sitzt in Tempelhof in einem Atelier und strickt "Na, und", werden Sie sagen, "wieso Mode, wieso Export —!"

"Sehen Sie", sagte Regine Schütt, um die es sich hier nämlich handelt, "ich beobachte in meinem Atelier fast täglich, wie Mode entsteht, sich entwickelt, die Reise um die Welt macht. Die Grundbedingung dazu ist eine Wechselwirkung, die sich aus den Wünschen der Besucher und den Ideen des Modeschöpfers ergibt. Ich will Ihnen ganz alltägliche Beispiele erzählen — und, da es sich ja um Export handelt, wenn auch um internen, von meinen amerikanischen Kunden. Es kommt also ganz frisch und munter ein Amerikaner mittleren Alters zu mir, beide Arme voll mit bunter Wolle, die er vor mir ausbreitet. Um dann mit der größten Selbstverständlichkeit seine Wünsche zu äußern: ... »... ja, und außerdem möchte ich noch zwei Paar Strümpfe haben. Das eine Paar gelb mit grünen Seepferdchen, das andere weinrot mit hellgrauen

Schnecken.« Ich sah etwas ungläubig zu dem großen, breitschultrigen Mann auf, aber er meinte es zweifellos ernst. Tja, warum eigentlich nicht? Amerikanische Männer tragen gern handgestrickte Socken, und da sie meistens so zu sitzen pflegen, daß man ihre Strümpfe bis zu dem mehr oder weniger heruntergerutschten Rand sieht, ist es eigentlich ganz amüsant, Seepferdchen und Schnecken als Dekoration zu tragen. Also wirklich, warum nicht?! Jeder, dem ich die Seepferdchen- und Schnecken-Strümpfe zeige, ist begeistert, und ich habe selbst schon passende Schlipse dazu stricken müssen.

Eine meiner Kundinnen wollte ihrer Mutter ein besonderes Geschenk machen. »Können Sie sich vorstellen, daß man eine Couchdecke stricken kann? Bei uns in Amerika macht man viel solche Decken, man setzt sie aus einzelnen Karos und Streifen zusammen«, sagte sie mit gewinnendem Lächeln. Mir wurde etwas schwach, und ich dachte mit Schrecken an die aus farbigen Rechtecken zusammengehäkelten Handarbeitsdecken unserer Großmütter. Wir unterhielten uns noch eine Weile. Sie war aus Colorado... Colorado, und die Eltern lebten in einer ländlichen Gebirgsgegend. Wir kamen überein, daß die Decke, unter der die Mutter während ihres Mittagschläfchens ruhen würde, eingestrickte Blumen und Vögel haben sollte. Tagelang probierte ich herum, schnitt Quadrate aus Papier und bemalte sie mit allerhand stilisierten Vögeln, Blumen und Ranken Schließlich rief ich Mrs. M. an, um ihr den fertigen Entwurf zu zeigen. Ohne Umstände setzte sie sich zu mir auf die Erde - ich besitze nämlich keinen großen Tisch mehr -, und wir überlegten noch einige Details gemeinsam So entstand die Decke, königsblau mit weiß. Sie wurde auf einer Ausstellung in dem amerikanischen »Women Club« im Harnackhaus gezeigt, und unzählige Frauen schrieben sich auf, wieviel Material sie brauchten, um sich eine ähnliche Decke entwerfen zu lassen. Wird es eine neue Mode werden?

A propos »auf der Erde sitzen«, ich muß ehrlich sagen, ich genieße die Natürlichkeit meiner amerikanischen Kunden. Es passiert oft genug, daß jemand zu mir



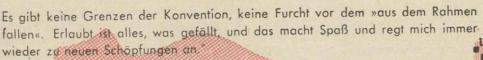
kommt, und sämtliche Sitzgelegenheiten meines kleinen Zimmers sind gerade mit Mustern, Entwürfen, Wollen und Farben belegt. Mit der größten Selbstverständlichkeit sucht sich die Amerikanerin einen freien Platz auf dem Fußboden und sieht sich meine Mappen mit Entwürfen zu ebener Erde an. Neulich rollte uns ein Knäuel unter meine Schlafcouch, und noch ehe ich mich bücken konnte, lag meine Kundin der Länge nach auf dem Bauch. Man stelle sich vor, ... ihr Mann ist Oberst, und die Welt ging nicht mal darob aus den Fugen!

»Regine« — amerikanische Kinder reden einen immer mit dem Vornamen an — »kannst du auch Indianer stricken?« Drei Jungen von elf, neun und fünf Jahren beraten ernsthaft und interessiert mit mir über ihre neuen Sweater. Die Mutter mischt sich kaum ein, und die Kinder dürfen selbständig aussuchen.

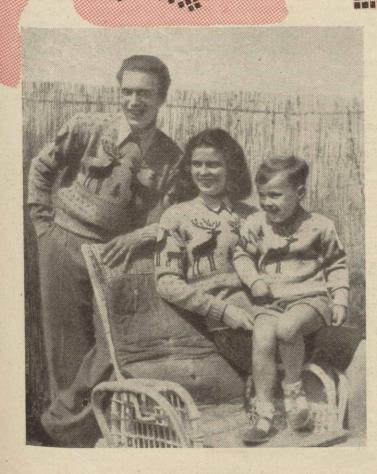
Sehr beliebt sind auch Wappen, groß über das ganze Vorderteil ausgedehnt. »Alt Heidelberg«, der Berliner Bär oder gar der rote Doppelkopfadler, oft kombiniert mit dem Monogramm des Trägers scheinen auf dem Golfplatz »Mode« geworden zu sein.

Springende Hirsche, quer über den ganzen Pullover, rennende Pferde mit wehender Mähne und Schweif, Skiläufer mit Gebirgsszenerie im Hintergrund machen mir viel Kopfzerbrechen.

Etwas bei uns weniger übliches sind auch die Familiensweater. ER und SIE lieben im gleichen Pull zu segeln, zum Fußball zu gehen oder ihre Gäste zu empfangen. Wird ein Baby geboren, so muß der erste Pullover gleich mit dem elterlichen Motiv en miniature versehen werden.











Kartendeuter lassen vorher noch drei Häufchen abheben. Aber das ist nur Zeitverlust, der die Spannung des Fragers erhöhen soll.

Merke: die Symbolik der Vorgänge in den einzelnen Kartenfarben läßt sich kurz folgendermaßen umreißen: Treff (oder Kreuz) ist Bewegung und Veränderung, Pique Katastrophe und Last, Karo Gewinn, Herz (oder Coeur) — na selbstverständlich Liebe; Buben, Damen, Könige sind Personen.

Zuerst suchst du dich selbst und prüfst sorgfältig, was in unmittelbarer Nähe vor dir liegt, nämlich rechts und links, über dir, unter dir und in beiden Diagonalen. Dann tippst du mit dem Finger auf die eigene Kartenbrust und zählst von hier aus bis zur siebenten Karte und immer so weiter, jede siebente, bis zuletzt der Finger wieder auf deiner Karte landet. Die unterwegs berührten siebenten Karten bedeuten die nächsten Ereignisse.

Dann kannst du noch jede dritte Karte wegziehen und blindlings verdeckt auf die übriggebliebenen streuen. Das läßt weitere eindeutige Rückschlüsse auf die bevorstehenden Erlebnisse zu. Schließlich kannst du noch je vier Karten auf folgende Fragen ziehen: was mich deckt (also ganz dicht bevorsteht) — was mich schreckt — was mir zur Seite liegt — was mir ganz gewiß ist.

Nun einen kleinen Führer durch die Bedeutung der einzelnen Karten. Die wichtigsten sind die vier Zehner. Pique Zehn ist das Brot, also Stellung, Beruf, Arbeit. Treff Zehn die große Veränderung, Reise, Ausland. Karo Zehn das große

iese Behauptung stammt nicht von mir, bitte. Sie hören das nach Bizets Willen mit tiefen Alttönen im dritten Akt der Oper "Carmen". Die vom Tenor wie vom Bariton geliebte Zigeunerin, Wunschtraum aller angehenden Bühnensängerinnen, singt eine ganze Arie über dieses Thema und versichert uns eindringlich in f-moll, wenn ich mich recht entsinne, daß auch Penicillin nicht mehr helfen kann, wenn die aufgedeckten Karten dir den Tod verkünden.

Diese Behauptung hat mich schon in zarten Kindertagen verwirrt, und da mich meine Ahnenreihe unter anderem mit der Neigung zu wissenschaftlichen Methoden belastet hat, versuchte ich, der Sache systematisch auf den Grund zu gehen. Auf den Kaffeegrund sozusagen.

Carmen behauptet da, man könne die Karten hundertmal drehen und wenden, es läge immer wieder das gleiche Dilemma oder aber der gleiche Segen darin. Sie scheint also eine unverbesserliche Fatalistin zu sein. Ich bin das nicht und schritt zum Experiment. Bei mir lagen die Karten immer wieder anders. Ich zog eine Sachverständige hinzu. Sie belehrte mich: das sähe nur fürs

Laienauge so aus. Ich begriff von den komplizierten Erläuterungen etwa folgendes: an schwarzen Tagen, wo alle Kurse stürzen, liegen um dich herum lauter schwarze Karten, an Sonnentagen, wo Cäsar Flaischlens Prinzip siegt, lauter rote. Immer wieder, du kannst es versuchen.

Also merke als erstes: Rot ist Freude, Schwarz der Reinfall.

Sie fragen nun mit Recht: aber wo bin ich in den Karten? Sie sind, liebe Leserin, jung und unverehelicht die Karodame. Etwas älter (alt werden Sie natürlich nie) und verehelicht die Herzdame, die ansonsten, solange Sie noch Karodame sind, Ihre Mutter darzustellen hat. Sollte versehentlich ein männlicher Leser an dieses Traktat geraten, so merke er sich, daß er als Junggeselle Karo-König, in Steuerklasse II Herzkönig ist, welcher bei jüngeren Kartenschlägern den Vater bedeutet.

Gearbeitet wird mit einem französischen Spiel aus 32 Karten. Man mischt mit möglichst gemischten Gefühlen und schärfster Konzentration auf Schicksalsfragen und schlägt dann vier Reihen zu je acht Karten von links nach rechts vor sich auf. Manche



Geld vor der Währungsreform, Herz Zehn die große Liebe, Freude und Wunscherfüllung, denn wann werden einem schon zehn Herzen auf einen Schlag geboten? Drei Zehner nebeneinander bedeuten unweigerlich einschneidende gute Ereignisse, Herz Neun neben Herz Zehn unabwendbare Heirat oder mindestens Verlobung.

Bei den Assen bedeutet Treff ein Geschenk, Karo einen Brief oder eine wichtige Nachricht, Pique einen Fehlschlag und Herz dein eigenes Haus, wenn es richtig herum liegt, verkehrt herum ein fremdes Haus. Auch drei Asse nebeneinander deuten auf einschneidende Ereignisse.

Von den Siebenern macht Karo jünger, kann also die Person, neben der sie liegt, eventuell zum Kinde machen; Treff bedeutet den kleinen Weg, also im Kartenschlägerjargon "in kurzem". Pique Sieben ist Kummer, Tod, Krankheit, Enttäuschung, und wenn sie mit Pique As und Acht sowie gar noch mit Treff Acht zusammentrifft, kommt es zu



üblen Schicksalsschlägen. Herz Sieben ist die Liebe, also die gute Sieben im Gegensatz zur Pique, die eine ganz böse Sieben darstellt.

Bei den Achtern bedeutet Treff Tränen, Pique Ärger, Zank, Intrige, Karo Gespräch, Verhandlung und Herz deine Stube. Bei den Neunern Treff kleine Veränderungen, Karo kleines Geld, Pique die Abendstunde, Herz die Morgenstunde.

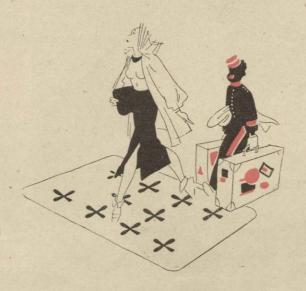
Die Buben sind vieldeutig: dicht um Personen gruppiert, können sie Bubenstreiche andeuten, allein liegend Gedanken oder Boten. Als besonderer Glücksbube gilt Treff, als Unglücksrabe und Querulant Pique. Herz- und Karobube die Gedanken der dazugehörigen Könige und Damen.

Pique und Treff König oder Dame sind ältere Herrschaften, wobei Pique König als der oft gefragte Witwer gilt, den alle Heiratsvermittlerinnen so sehr lieben, während Pique Dame nicht erst seit Puschkins symbolträchtiger Novelle eine böse alte Intrigantin ist, la femme fatale, auch die klatschsüchtige Nachbarin Frau Fiedler kann gemeint sein. Karo Dame, ich sagte es schon, die junge Person, meist blond natürlich, denn dann wirkt sie verführerischer auf ältere Jahrgänge, Herzdame eine nette ältere Ehefrau, also man selbst oder die Dame, auf die man es abgesehen hat, in anderen Fällen auch die Frau Mama. Herzkönig der Erwählte (meist verheiratet) oder auch der Papa. Wenn man Glück hat, liegt Herz König in Scheidung. Sonst hält man sich besser an Karokönig, er ist jünger und vor allem unverheiratet. Drei Könige nebeneinander bedeuten Gerichtssachen, vier Könige erhebliche Konflikte, denn du kannst dir leicht ausrechnen, was dir blüht, wenn sich vier Könige um dich schlagen, wo es doch schon knifflig genug wird, wenn es bloß zwei sind,



Nun also hinein in das fröhliche Abenteuer, und es zeigt sich eindeutig, daß Ärger (Pique Acht) droht, weil die Pique Dame (Frau Nachbarin Fiedler) wieder über den Besuch des (verheirateten) Herzkönigs in der Abendstunde (Pique Neun) in der Stube (Herz Acht) im eigenen Haus (Herz As) geklatscht hat, weil sie selbst es auf den Herzkönig abgesehen hat und ihn liebt (Herz Sieben), sie bringt Verlust (Pique Sieben) und dir damit Tränen (Treff Acht), worunter deine Arbeit (Pique Zehn) leidet, denn du bist zerstreut und machst in der Morgenstunde (Herz Neun) Fehler beim Stenogramm. Aber tröste dich, denn es kommi ein Carepaket (Treff As) aus dem Ausland (Treff Zehn) und der Karobube (seine Gedanken) gibt einen Brief (Karo As) des Karokönigs bei dir ab, der dir die Erfüllung aller Wünsche (Herz Zehn) sowie viel Geld (Karo Zehn und Neun) verheißt. In kurzem (Kreuz Sieben) kommt die Veränderung (Treff Neun) auf dich zu, drei Zollbeamte (Buben, Treff, Pique und Herz) kontrollieren dein Gepäck, und du gehst auf große Reise (Treff Zehn), unterwegs machst du zahlreiche Bekanntschaften (Treff König mit Dame), auch der Witwer (Pique König) mit Kind (Karo Sieben) ist dir sehr zugetan (Herz

Sie werden schon gemerkt haben, liebe Leserinnen, daß wir es nicht so ernst meinen wie die Zigeunerin Carmen im dritten Akt. Wir betreiben das Ganze als einen fröhlichen Jux in geselligen Stunden, wenn man, der ernsten Gespräche über die ach so ernste Politik und höchst ernste Ernährungslage müde, ein Mittel vergnügten Zeittotschlags sucht. Wir hoffen von Herzen, daß Sie mit den Nöten Ihres Alltags und den Kümmernissen Ihrer Seele nicht zur Kartenschlägerin laufen, denn die spekuliert nur auf Kapitalzuwachs aus der menschlichen Dummheit und Schwäche. Die Lenormand, immer noch



die berühmteste aller Kartenlegerinnen, die um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert in Paris die Vertreter höchster Stellen bei sich sah, wurde Millionärin. Auch unsere hiesigen kleinen Nachfolgerinnen dieser Dame erschwatzen sich meist ein erkleckliches Vermögen.

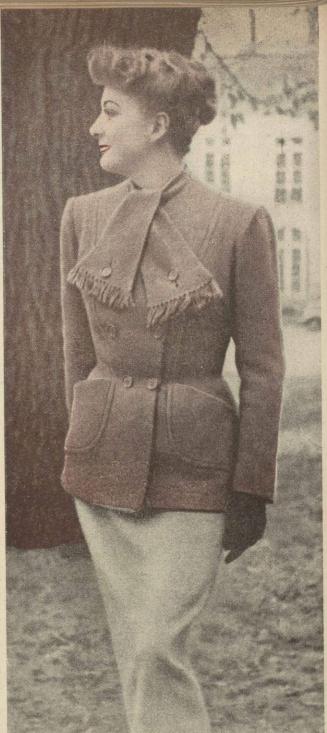
Wie machen sie das? Woher kommt es, daß ihnen das Gerücht nachläuft, sie sagten unfehlbar richtig die Zukunft voraus? Das kommt daher, daß ihnen sorgenvolle und leichtgläubige Frauen gegenübersitzen, die nach jedem Strohhalm des Trostes greifen, und daß diese fragwürdigen Sibyllen sehr genau wissen, was die vor ihnen Sitzende ungefähr hören will. Durch geschickte Querfragen ermitteln sie die Situation ihres Opfers, und dann prophezeien sie Dinge, die nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung in der Mehrzahl aller Fälle passieren können und müssen. Ihr Handwerk schärft ihre Menschenkenntnis. Es ist dann gar nicht mehr schwer, die Voraussagen so zu gestalten, daß ein Teil davon in Erfüllung gehen kann. Auch neigt die Fragende dazu, die Fehltreffer solcher Weissagungen schnell zu vergessen; trifft aber irgend etwas zufällig ein, so erinnert sie sich: "Das hat die Kartenlegerin damals schon gesagt!" und singt nun deren Ruhm in ihrer Nachbarschaft.



Tun Sie das nicht mehr, sparen Sie Ihre Markscheine! Wenn es Ihnen Spaß macht, schlagen Sie sich selbst zum Vergnügen die Karten. Stehen Sie getröstet auf, wenn viel Rot um Sie liegt, aber lassen Sie den Kopf nicht hängen, wenn es Schwarz Es handelt sich vielleicht nur um eine kleine Migräne. Es gibt kein Fatum, das uns unabänderlich vorbestimmt ist, und unser Schicksal ist immer nur das, was wir daraus machen. Die Sterntaler fallen niemandem vom Himmel, es sei denn im Märchen, und die Schicksalsschläge machen uns auf alle Fälle stärker, wenn wir uns vor ihnen nicht fürchten. Das Kartenlegen ist nur ein Zeitvertreib, ein ulkiges kleines Gesellschaftsspiel mit dem menschlichen Aberglauben, dessen Wurzeln in unserer Schwäche ruhen. Fassen Sie sich zehn Herzen, nicht nur eins, wenn überm kleinen Weg der Schreck in der Abendstunde liegt, machen Sie aus Ihrem Haus (Herz As) eine Burg, eine sehr feste, und wenn Sie keinen Likör gegen Ihre Sorgen zur Hand haben, dann pfeifen Sie sich ein Lied! Wenn's der Herzkönig nicht sein kann — es gibt noch andere Könige im Spiel und viele Buben! Es gibt die tröstliche Arbeit (Pique Zehn) und oft genug freudige Überraschungen (Treff As). Gehen Sie, bitte, der Pique Dame aus dem Wege. Sie heißt: die Kartenlegerin.

## Aus WELTBEKANNTEN Obligournalen





Dieses zweifarbige Wollkostüm zeigt eine schneidermäßige Jacke mit angeschnittenem Schal zu einem engen Rock. Es ist praktisch für die kühleren Sommertage.

Modell Magnin, entnommen L'Officiel, Paris

Eine weitfallende großkarierte Jacke sieht besonders hübsch zur weißen Bluse und blauem angeriehenem Rock aus. Der rote Ledergürtel ergibt die farbige Verbindung. Die rote, sommerliche Bluse mit der weißen Passe läßt sich auch gut bei uns aus Resten arbeiten.

Modelle entnommen Harper's Bazaar, New York

ede Frau interessiert sich dafür, "was man trägt". Ausländische Modejournale sind für die meisten von uns unerreichbar. Deshalb haben wir für Sie heut einige Modelle aus Frankreich, England und Amerika herausgesucht, die uns besonders gut gefielen und auch hier tragbar sind.

Wir wollen damit nicht gerade Ihren Neid erwecken, sondern sie sollen Ihnen lediglich zeigen, was man in der Welt, von der wir augenblicklich noch recht abgeschnitten sind, trägt, in welcher Richtung sich die Mode entwickelt hat und entwickelt und was wir für uns übernehmen können. Wenn man sich ein neues Kleid, eine neue Jacke machen läßt, warum nicht nach einer Anregung aus New York oder Paris?

Von jeher waren ja die großen ausländischen Modezeitschriften nicht dazu da, daß man die Kleider haargenau kopieren sollte. Erstens kann man ein Modell von Hattie Carnegie oder Christian Dior niemals "haargenau" kopieren. Außerdem war es von jeher strafbar, da die Modelle unter Patentschutz stehen. Der Zweck aller dieser so ausgezeichneten und schön anzusehenden Vogues', Harper Bazaars, Feminas und wie sie alle hießen war es, in großen Umrissen an ausgesuchten Mo-



Ein sommerliches, gemustertes Kreppkleid wird mit einer breiten, roten Schärpe\* und roten Handschuhen belebt und statt der Handtasche durch ein rotes Spankörbchen ergänzt. Modische Kleinigkeiten, die sich auch bei uns ermöglichen lassen.

Modell entnommen Harper's Bazaar, New York

Ein Hausanzug, der, zu einer Samtjacke mit amüsanten Silberknöpfen besetzt, eine helle Wollhose zeigt. Für uns allerdings etwas sehr anspruchsvoll. Aber vielleicht findet sich noch eine der altmodischen Samtgardinen dafür?

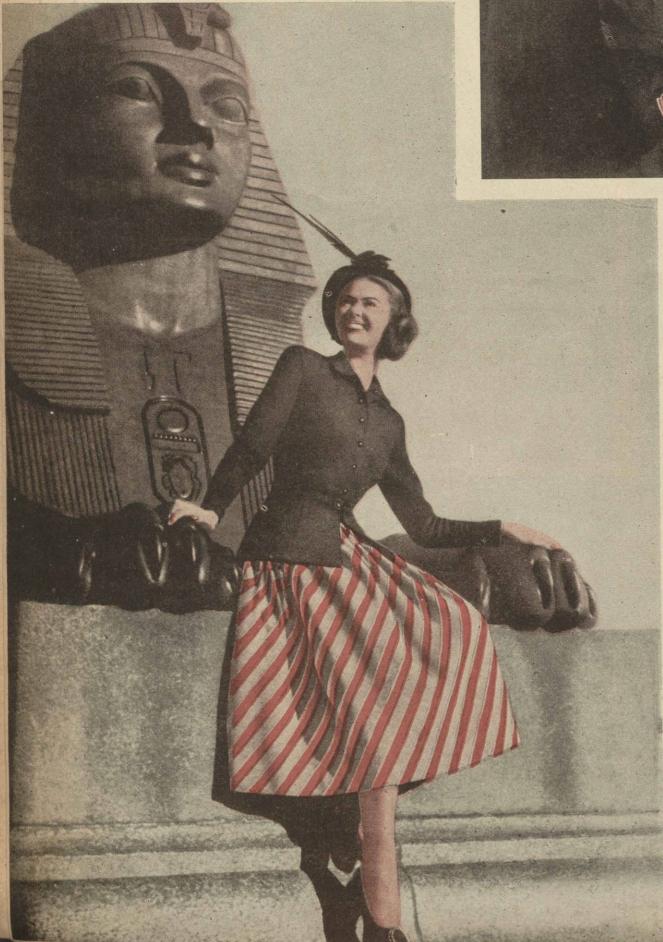
Modell entnommen Vogue, London

dellen die Modelinie der Welt zu zeigen. Den allgemein gültigen Stil. Und jeder Frau blieb es danach überlassen, im Rahmen der Weltmode sich ihrem persönlichen Geschmack und Stil gemäß anzuziehen. Richtlinien und Anregungen wurden gegeben, die die Brücke bildeten für die einzige internationale Angelegenheit, die von eh und je alle Frauen der Welt friedlich vereinte... die Mode.



Dieser neue Frühjahrshut ist aus rot-weiß gestreiftem Piqué. Die schwarzen Handschuhe haben eine rot-weiße Piqué-Rüsche.

Modell de Villar, Hollywood AP-Foto



Diese beinahe strenge Schneiderjacke wirkt durch den gestreiften leicht schwingenden Rock lustig und frühlingsmäßig. Der Hut mit der kecken Feder unterstreicht noch diese Note. Eine hübsche Anregung, Material zur praktisch-modischen Anwendung zu bringen.

Modell entnommen Vogue, London

IMPORTIERTE

eder Mensch gebraucht jeden Morgen eines jeden Tages ein Gefäß, aus dem er seinen Kaffee, Tee, Kakao trinkt, seine Milch oder was es sonst an weniger edlen Getränken gibt. In den meisten Fällen ist dieses Gefäß eine Tasse.

Die Tasse ... nehmen wir sie einmal als Exponent der Gebrauchsgegenstände, die uns umgeben. Nehmen wir sie als Beispiel der Dinge, auf die wir bei einem noch so armen Leben nicht verzichten können, die wir uns, falls wir sie nicht mehr besitzen, um jeden Preis anschaffen. Früher konnte man sich diese Dinge, konnte man sich die Tasse je nach persönlichem Stil, Geschmack und Geldbeutel aussuchen. Die Skala der Formen, Farben, Ausführungen war riesig. Trotzdem hat nicht jeder Mensch die Wahl mit wirklicher Sorgfalt getroffen, aus dem persönlichen Empfinden heraus und so, daß man ihn - um bei dem Beispiel zu bleiben - mit seiner Tasse hätte identifizieren können.

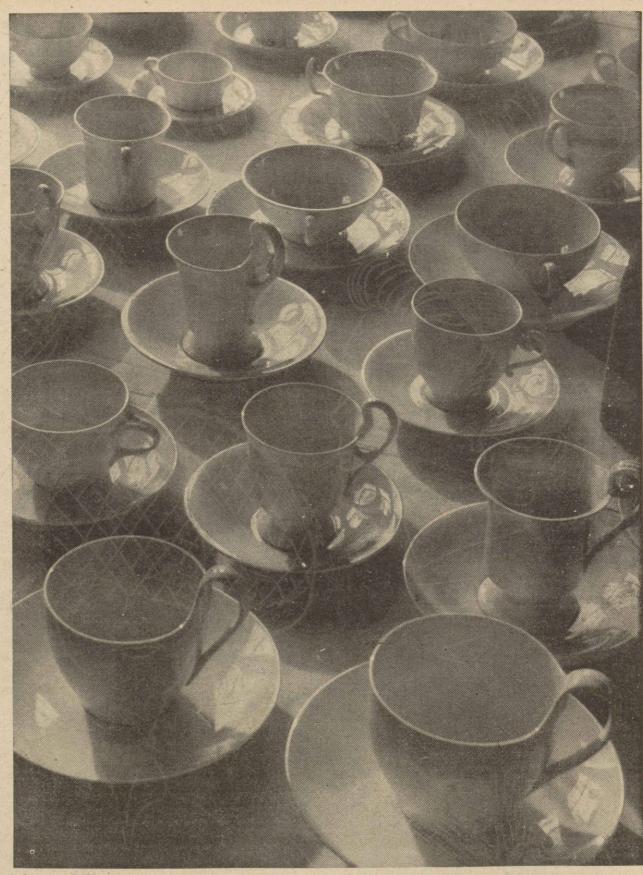
Heute ist das, selbst wenn jemand wollte, äußerst schwierig, und zwar aus technischen Gründen. Die Skala der Formen, der Farben, Ausführungen ist zur Zeit winzig — vom Vorhandensein des nötigen Materials ganz zu schweigen.

Jedoch wäre heute die Auswahl der Dinge, die uns umgeben, wichtiger denn je: einmal sind wir auf den engsten Bezirk der äußersten Notwendigkeiten beschränkt und sollten diesen Kreis, der uns geradezu auf den Leib gerückt ist, sofern es möglich ist, "nach Maß" gestalten. Zum zweiten gibt es so wenig Möglichkeiten

der Freude, so wenig Möglichkeiten der inneren Harmonie, daß man versuchen sollte, die Dinge sich zur Freude und zur äußeren Harmonie abzustimmen. Der Aufwand an Energie, der dazu gehört, ist zwar groß, aber er lohnt sich.

Aber zurück zur Tasse! Welche Tasse von den hier gezeigten würden Sie sich wünschen? Welche würden Sie als die Ihrem momentanen Lebensstil angemessene halten? Welche Tasse bzw. welchen Stil möchten Sie haben? Und warum gerade diese Tasse bzw. diesen Stil?

Bitte, lassen Sie uns Ihre Wünsche und Gedanken wissen. Die interessantesten Ausführungen werden wir in einem unserer nächsten



Wer die Wahl hat . . . Hier nur theoretisch, denn diese Tassen demonstrieren die einstige Vielfalt der Staatlichen Porzellan-Manutaktur. Rechts: Heutige Möglichkeiten. Von oben nach unten: Die glückliche Ergänzung der henkellosen Trinkschale ist ein Holzuntersatz. In ihrer Schlichtheit paßt die Arzberg-Tasse fast in jeden Haushalt • Bauernkeramik hat die zeitgemäß "handfeste" Note • Die "Ubriggebliebene" erhielt statt Untertasse eine bemalte Kachel • Einfacher Kinderbecher, der auf einem Strohtellerchen weniger plump wirkt. Aufnahmen: Ege

## Tassen-Tassen-Tassen!

Hefte veröffentlichen. Den persönlichen Gedanken und Wünschen unserer Leser, als Ausdruck ihrer persönlichen Initiative, die sie in bezug auf die praktische Lebensforderung entfalten, wollen wir einen sachlichen Artikel gegenüberstellen. Einen Artikel, der Sie über den momentanen Stand und die Nachkriegsplanung in den Töpfereien und Porzellanmanufakturen unterrichtet und aus dem Sie ersehen können, wieweit die Industrie dem Verbraucher entgegenkommt bzw. wieweit sich der Verbraucher wohl oder übel nach der Industrie richten muß. Vielleicht tragen wir damit zu einem kleinen Teil bei, daß sich die beiden, die bisher nie recht zusammenkamen, auf halbem Wege treffen oder einigen.

## Mot, guter Geschmack und Planung

Den Wert eines Gebrauchsgegenstandes weiß nur der wirklich zu schätzen, der ihn entbehren muß. Millionen Ausgebombter und Vertriebener, Umsiedler und Flüchtlinge haben es gelernt, eine Tasse, einen Löffel, einen Stuhl oder eine Decke mit anderen Augen zu betrachten, als einst — in der "Fülle des Besitzes".

Die Not hat nicht nur den Wert verändert, sondern vor allem den Wert maßstab. Diese neuen Wertmaßstäbe sind im Materiellen wie im Ideellen ein wichtiger Faktor

Wieviele Menschen müssen heute noch in Kellern und in primitivsten Notquartieren hausen. Eine umgestülpte Kiste dient als Tisch. Zusammengewürfeltes Geschirr — gerettet oder von Mitleidigen gespendet — zeugt von hoffnungslosem kulturellen Ab sinken, aus dem es keinen Aufstieg mehr zu geben scheint. Ist es so? Nein und tausendmal nein! Gerade in der Not darf ein gesunder Lebenswille kein hoffnungsloses "Sichgehenlassen" dulden. Sauberkeit auch im Notquartier, ein Tischtuch über die Kiste gezogen, eine Vase, ein Tannenzweig, ein Buch oder gar ein Bücherbord mit dem noch kümmerlichen, aber hoffnungsvollen Anfang zu einer neuen Bibliothek, tausend Kleinigkeiten verraten den Kulturmenschen, der beharrlich ankämpft gegen das Abgleiten, zeugen von Geschmack und der Sehnsucht nach Schönheit und Harmonie.

Dies ist die große Aufgabe des Aufbaus und der Neuordnung: dem deutschen Volke wieder zu einem Lebensstandard zu verhelfen, der seiner Leistung und seinem kulturellen Niveau entspricht. Wir wollen dies nicht tun in einem Geiste engstirnigen Nationalismus, sondern als Mitarbeit an der gemeinsamen europäischen Kulturaufgabe. Die Unvergleichbarkeit und Voraussetzungslosigkeit unserer Lage erfordern neue Wege: Nicht etwa die Ausschaltung der individuellen Leistung, aber die Zusammenordnung des individualistischen Könnens und Strebens für die Gemeinschaft und durch die Gemeinschaft. Die Aufgabe heißt: Planung. Planung des Bedarfs, Planung der Erzeugung, Planung der Verteilung. Wir werden leider noch lange in einer Mangellage leben müssen, die geradezu einen Zwang zur Planung bedeutet. Die für die Erzeugung von Produktions- und Verbrauchsgütern notwendigen und nur begrenzt verfügbaren Rohstoffe müssen nach der Dringlichkeit der Bedürfnisse und des Bedarfs verwendet werden. Dies gilt im besonderen Maße für nicht bewirtschaftete Erzeugnisse, also Erzeugnisse, die frei verkauft werden können. Wer erinnert sich nicht jener ersten Versuche nach dem Zusammenbruch, die Produktion wieder aufzunehmen. Plötzlich gab es Feuerhaken, Kohlenschaufeln, Bratpfannen, Aschbecher, Lampen aller Art. Hier wurden nicht nur wertvollste Rohstoffe und Arbeitskräfte in sinnloser Weise vergeudet. Die ungeregelte "freie" Produktion war meist auch unzweckmäßig, sie beleidigte das Auge und verletzte den guten Geschmack. Trotzdem wurden diese Dinge gekauft von Menschen, die nichts zu heizen, nichts zu braten und nichts zu rauchen hatten. Diese Kaufpsychose der ersten Nachkriegszeit ist heute schon abgeebbt. Produktionsverbote und ein Verbot der Verwendung bestimmter Rohstoffe für gewisse Waren haben hier bereits angefangen, regelnd zu wirken. Vor allem aber beginnt der Käufer erfreulicherweise wieder Ansprüche zu stellen in bezug auf Güte und Geschmack, Form und Schönheit.

Wie läßt sich aber Planung und Lenkung vereinbaren mit jener Entfaltung schöpferischer Phantasie bei der Gestaltung der tausendfältigen Artikel des täglichen Gebrauchs, die unentbehrlich ist zur Erzeugung von Gütern, die in Ausführung, Form und Farbe den Erfordernissen der Zweckmäßigkeit und des guten Geschmacks gerecht werden? Hier liegt eine große Aufgabe schöpferischer Gestaltung durch Erzeuger und Verbraucher in den Organen der wirtschaftlichen Selbstverwaltung. Wir wollen keine Einheitstasse, keine Einheitslampe und keinen Einheitsschlips. Die Zuteilung der Rohstoffe für die einzelnen Produktionsarten ist Aufgabe der die Wirtschaft lenkenden Behörden. Normung und Typung - von Fachleuten entwickelt und erprobt - sorgen für die rationellste Erzeugung und die Zweckmäßigkeit des erzeugten Gutes. Dazwischen liegt eine große Skala schöpferischer Möglichkeiten für den Künstler und den Kunstgewerbler. Planung will nichts anderes, als dafür sorgen, daß die Güter nicht nur in ausreichender Menge, sondern auch in genügender Auswahl zur Verfügung stehen. Die letzte Entscheidung soll der Kunde treffen durch seine Wahl. Der Kunde, das sind Sie, meine Leserinnen. Wissen Sie, welche Macht in Ihren Händen liegt? Wissen Sie, daß etwa 80 v. H. des Volkseinkommens durch Ihre Hände gehen? Ist Ihnen bewußt, welchen Einfluß Sie dadurch auf die Ordnung und Gestaltung der Produktion ausüben können? Nicht als einzelne Käuferin, die heute unter Umständen auch gezwungen sein kann, eine häßliche Tasse zu wählen, weil sie dringend gebraucht wird. Aber Sie können durch Mitwirkung in den Selbstverwaltungsorganen, durch die Forderung einer umfassenden Konsumentenorganisation mit dazu beitragen, daß aus den gleichen Rohstoffen formschöne und zweckmäßige Tassen erzeugt werden. Wir können heute nicht mehr aus dem vollen schöpfen, aber wir können mit dem Zweckmäßigen das Schöne verbinden. Geplante Produktion ist keine Angelegenheit phantasieloser Bürokraten, sondern eine Aufgabe demokratischer Mitgestaltung durch die große Masse der Verbraucher in den Organen der wirtschaftsdemokratischen Selbstverwaltung.

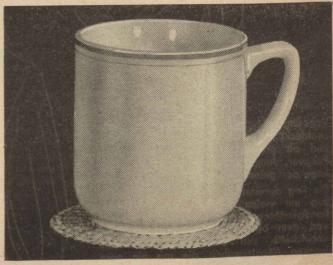
Mit Recht fordern viele Hausfrauen eine eigene Vertretung in den Wirtschaftskammern oder die Schaffung einer Kammer für den Haushaltsberuf. Die Führung eines Haushalts und die tausendfältigen täglichen Verrichtungen, der Umgang mit den Gebrauchsgegenständen des täglichen Bedarfs zeigen, wie untrennbar Sie mit allen Gebieten der Wirtschaft und der Produktion verflochten sind. Das war schon immer so, aber die Not hat diese Verflechtung erst recht sichtbar gemacht. Die Planung soll der Not steuern! Aber die Planung bedarf, wenn sie nicht in der Bürokratie erstarren soll, der natürlichen Impulse: nämlich der ständigen Mitwirkung der Beteiligten. Erst wenn der Verbraucher, und hier besonders die Hausfrau, den Sinn der Zusammenhänge und die Einsicht in das Notwendige gefunden hat, kann sie in demokratischer Weise Wirtschaft und Erzeugung sinnvoll mitgestalten. Der gute Staatsbürger sollte ein verständnisvoller Wirtschaftsbürger sein, und erst beide z u s a m m e n ergeben den Vollbürger einer wahrhaft demokratischen Welt.



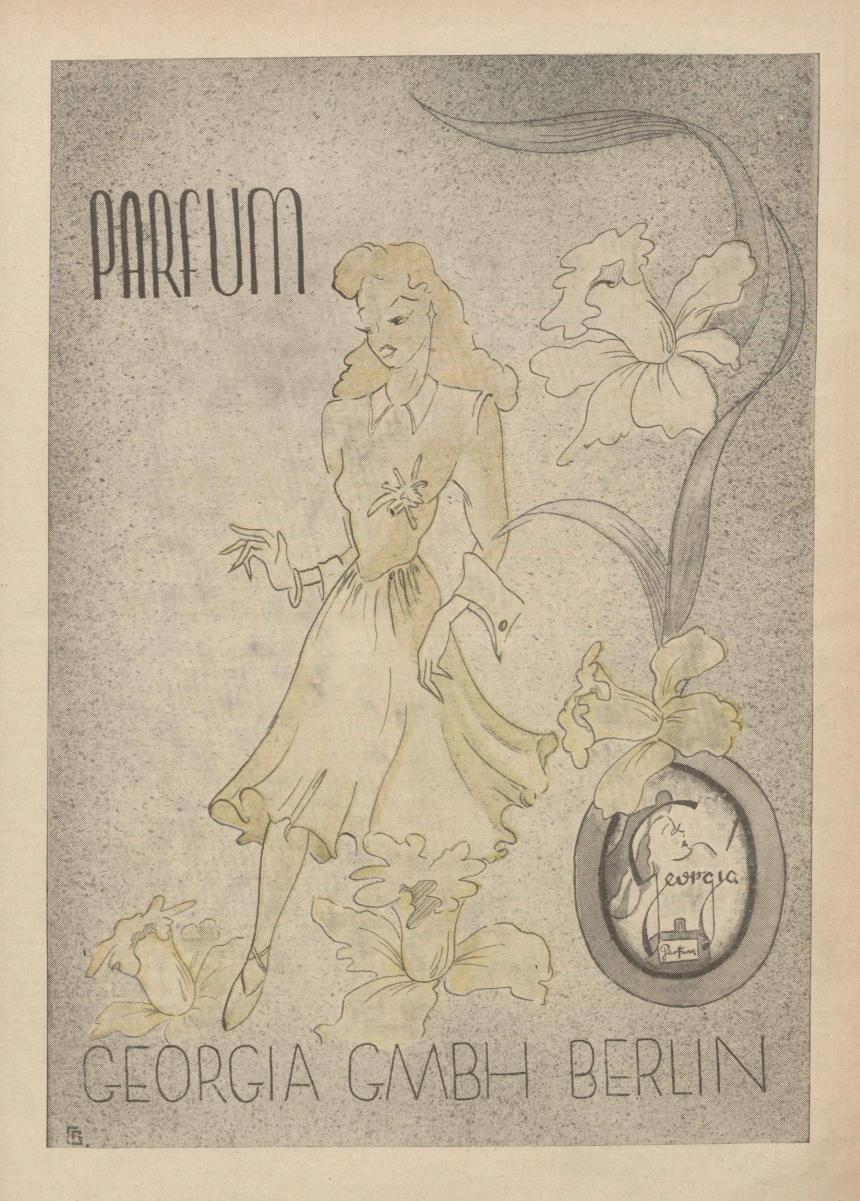














## Orient-Teppiche und Brücken und guterhaltene deutsche kauft sofort bar Te.. 9249 31 MOX Steinhausen Berlin W 15, Pariser Str. 19.

### IM SCHATTEN

BRILLANTEN
Schmuckwaren, Zahngold, Pfandscheine
UHREN (auch nichtgehend)
kanft gutzahlend

kauft gutzahlend W. Sievers · J. Kravak, Berlin C2 Weinmeisterstraße 8

U-Bahn: Weinmeisterstraße, S-Bahn: Börse Täglich 10-17 Uhr, außer montags







Guthaftend und geschmeidig, kenntlich an der eleganten schwarz-weißen Schraubhülse

Fragen Sie danach in guten Faehgeschäften

CEBR.KLEINER FABRIK FEINER PARFUMS UND KOSMETIK BERLIN-TEMPELHOF Das hier geschilderte Frauen - Schicksal hätte auch anders verlaufen und ausgehen können wenn sich die betreffende Frau anders verhalten hälte. Wenn und bätte . . . Sie handelte so und nicht anders weil ihr Charakter so und nicht anders war. Ihr Pall ist tragisch aber interessant Deshalb druckten wir ihn ab und geben zu bedenken wie weit man sich als Frau zu stärkerem Selbstbewußtsein und böherer Selbstbewertung erziehen könnte. Die Redakt on

he er ge W kc

ie ie sp

Fr sin Jo M he w Se Fr bi he

ei vo ai D Le ai nii ui

ines Tages lernen sie sich kennen. Bei ihm ist es meist Liebe auf den ersten Blick, während sie sich zuerst in einem ihr unbegreiflichen Widerstand befindet. Sonst war es doch nicht so — aber die Warnsignale des Instinktes sind vergeblich. Sie verlöschen sehr bald in den Wogen einer außergewöhnlichen Leidenschaft. — Im allgemeinen sind sie gleichaltrig; häufig kommt es aber auch vor, daß sie einige Jahre älter ist als er. Es sind nicht alltägliche Geschöpfe, beide über den Durchschnitt begabt, meist einem geistigen oder künstlerischen Berufe angehörend oder ihm zustrebend. Sie sind blutjung und bemüht, den Flaum ihrer Jahre nicht sehen zu lassen.

Wenn bei ihm die hettige Intensität der leidenschaftlichen Liebe abgeklungen ist, hat sie sich gerade so daran gewöhnt, daß das urplötzlich einsetzende Vakuum der Gefühle sie völlig entsetzt, ratlos und verzweifelt macht. Sie gibt sich die ersten Blößen, zeigt ihre Preisgabe und Abhängigkeit, kämpft und resigniert schließlich.

Der tast noch lünglingshafte Mann wirft sich nun — nachdem er sich der Frau sicher weiß — mit der gleichen Besessenheit auf den Beruf. Die vergangene Epoche, in der er sich mehr oder weniger für ein anderes Wesen aufgab, will er, scheint es, vergessen machen. Ohne es einzugestehen, schämt er sich seiner einstigen Abhängigkeit und reißt sich stürmisch los.

Aber die Welt, der Berut, die Kollegen, die Widersacher, kurzum: das Leben ist weder so willfährig noch so aufnahmebereit, wie die Geliebte es war, an der er seine ersten, vollentfalteten Kräfte probierte. Zwar kehrt er nach einiger Zeit nicht in dem Maße zu ihr zurück, wie er sie verließ, aber er benötigt sie wieder, meist unbewußt, und je weniger die Frau ihn fühlen läßt, wie unentbehrlich sie ihm ist, desto besser für beide.

Die Frau, wie schon gesagt, gleichaltrig, vielleicht auch etwas älter, vielleicht mit schon mehr Lebenserfahrung, sicher aber mit bedeutenderem Instinkt, intuitivem Einfühlungsvermögen und kritischer Einstellung begabt, wird den Kameraden - die Leidenschaft ist einer Kameradschaft gewichen - führen, lenken, hindern, fördern, so daß er zu den schönsten Leistungen kommt. Vielleicht hat sie den gleichen Berut. Sie wird bald fühlen, daß es ihm nicht recht ist, wenn ihr Name im gleichen Arbeitsgebiet neben dem seinen auftaucht. Sie müßte dann auch ihr Niveau künstlich niederhalten. "Familienwirtschaft", er spricht es verächtlich aus. Sie bleibt seinem Arbeitsplatz fern, von dem sie allabendlich so viel erfährt, als sei sie den ganzen Tag dabei gewesen. Sie kennt die wichtigen Leute, ohne sie zu kennen, besser als er. Er richtet sich nach ihren Ratschlägen, zeigt ihr seine Arbeiten zur Beurteilung, nimmt ihre Ratschläge, ihre eventuelle Kritik an. Sie sieht ein, daß sie zu Hause mehr ausrichten kann, als wenn sie nebenher auch noch Geld verdiente. Der Verzicht auf alles Eigen-Erreichbare, alle Selbst-Träume, jeden persönlichen Ehrgeiz als Schaffende, ja, selbst als Frau, wird ihr, je nach Temperament, schwerer oder leichter fallen. Vielleicht ist ein Kind da. Selten mehr als eines; es ist das Unterpfand der damaligen Leidenschaft, und der Mann fühlt sich durch seine Existenz aufs sinnfälligste bestätigt. Sie widmet sich dem Kind, aber niemals mit der gleichen Intensität wie dem Manne, der nicht aufhört, für sie der Geliebte zu sein, auch wenn sich inzwischen alles gewandelt hat. Ihr Körper und ihre Seele: sie sind eine einzige Erinnerung. Das Gefühl, daß ihre Gegenwart (und ihre haushälterische Fürsorge und Sparsamkeit) dem geliebten Mann zu Erfolg und Ansehen, somit also zum Glück verhilft, läßt sie sich in diesem zweiten Stadium ihres noch sehr jungen Lebens zurechtfinden.

Bis ein neuer Abschnitt beginnt: der Mann hat so ziemlich alles das erreicht, was ihm vorschwebte. Er ist älter geworden. Irgendwie erledigt sich nun seine Arbeit von selbst. Es tritt eine Pause ein. Sein Berufsinteresse läßt während dieses Intervalles nach, wie seinerzeit die Leidenschaft für seine Geliebte. Etwas Neues bahnt sich an. Er bleibt häufiger aus, erzählt weniger von der Arbeit des Tages. Schließlich wird er ungewöhnlich zuvorkommend, bringt Geschenke bei seinem späten Nach-

### DES MANNES!

hausekommen mit: die ersten Freundinnen sind da. Er nimmt sie nicht ernst, er liebt sie nicht: "Niemals könnten sie mich von dir fortbringen!" Sie glaubt es, ja, sie weiß es sogar. Es kommt, wenn sie klug ist, jener reizvolle, ganz unlarmoyante, verzichtende Zug in ihr Wesen, der den Freundeskreis — sie haben viele Freunde, denn sie sind anregend — noch vergrößert. Der Frau nähern sich an diesem Zeitpunkt viele Verehrer. Zeigt der Mann Eifersucht (und er zeigt sie, denn er ist durch die errungene Position eitel geworden), so hält sie es für ein Aufflackern der alten Liebe und ist glücklich darüber.

Sie sind inzwischen zehn, zwölf, wohl auch schon fünfzehn Jahre verheiratet. Trotzdem sind beide noch immer jung. Freunde sagen: "Wie ein Liebespaar". Sie haben sich stets etwas zu sagen, die geistigen Spannungen haben nicht nachgelassen.

Da tritt eine neue Situation ein: der Mann beginnt sich auffällig zu pflegen und auf sein Äußeres zu achten. Vielleicht kauft er sich sogar einen neuen Hut, eine Tat, um die ihn seine Frau jahrelang vergeblich bat. Solche, häufig kindischen, ersten Anzeichen sind wie das Wölkchen eines Vulkans, der bald darauf eine bis dahin glücklich lebende Landschaft zu Tode treffen kann. Sie bittet ihn: "Rauch etwas weniger, es schadet dir so sehr." Er untersagt ihr barsch das Sicheinmischen in seine Angelegenheiten, das Bevormunden, das Bekritteln. Am Abend des gleichen Tages erzählt er ihr: Fräulein Soundso, ist es nicht rührend, habe dem Boten gesagt: "Keine Zigarette mehr für den Chef, er verträgt es nicht!" — Wer Fräulein Soundso sei? — Ach so, die neue Sekretärin. (Ebensogut kann es die neue Manicüre, Blumenverkäuferin oder sonstwer sein; nur, mit der Sekretärin verkringt er die gräßte Zeit seines Tages und so liegt. mit der Sekretärin verbringt er die größte Zeit seines Tages und so liegt es am nächsten...) Seine Frau bekommt seine Arbeiten nur noch dann zu sehen, wenn es für jede Änderung, jede fruchtbare Kritik zu spät ist: "Ich weiß, was ich zu tun habe! Habe ich die Position oder du? Bin ich iemand oder du?" — Nein, sie ist niemand. Aber eines Tages kommt iemand: Fräulein Soundso. Sie sieht aus, daß die Frau sie fünf Minuten später auf der Straße nicht wiedererkennen würde. Nicht einmal wie ein Feind sieht sie aus. Ihre Augen wandern hurtig über die zusammengetragenen Schätze der Häuslichkeit. Sie sagt sehr oft: "Gnädige Frau", und es ist einer der belanglosesten und langweiligsten Nachmittage dieser Ehe. Instinkt und Gefühl der Frau, einst für den Mann ständig wach, schlafen tief.

Fräulein Soundso ist tugendsam aus Temperamentmangel und Geschäftssinn: nein, nur eine Ehe bringt hier die Erfüllung der Wünsche, die vor Jahren eine Leidenschaft glühend verschenkte und später niedlichere Mädchen als Fräulein Soundso gegen kleine Freundlichkeiten bereitwillig hergaben. Er liebt sie nicht, sie liebt ihn nicht. Er weiß eigentlich nicht, was er will; sie aber weiß ez genau: hat er nun die Position oder nicht? Seine Arbeitspotenz läßt merklich nach. Der Freundeskreis spricht darüber. Freundliche Ermahnungen treiben ihn zur Raserei: da ist jemand, der ihn braucht; ein junges, unerfahrenes, armes Ding, das an ihn glaubt. Jetzt hat er es sich zurechtgedacht und nun handelt er.

Damit hat der letzte Abschnitt begonnen. Das Wort "Scheidung" fällt, die klare Forderung nach Scheidung wird endlich gestellt. Edelmut (durch das junge Ding entfacht) breitet sich aus. Die Frau darf die Scheidung einreichen, der Mann ist sogar bereit, die Schuld auf sich zu nehmen. Sie, voller Trauer, verzweifelt und gleichzeitig angeekelt, erspart dem Rechtsanwalt käufliche Tricks und Auftritte. Der kritischste Augenblick ihres Daseins ist gekommen. Da hilft auch das Kind nicht. Das Gebäude ihres Lebens ist zerstört, in dem ihr Mann der sorgsam von ihr gestützte und aufgerichtete Pfeiler war. Sie ist noch immer jung, Mitte dreißig, aber nicht mehr jung genug, um von vorn zu beginnen, nicht mehr jung genug, um Worten Glauben zu schenken, nicht mehr jung genug, um vergessen zu können.

Eines Tages kommt sie in die ausgeräumte Wohnung zurück. Die hurtigen Augen des Fräulein Soundso damals bei dem Besuch hatten alles Wünschenswerte gesehen. Sie sprachen: "Haben, haben, haben!"

Nun hat Fräulein Soundso alles; vor allem den Mann.

Die Frau sieht sich indessen hilflos in der fast leeren Wohnung um, blickt auf die verblichenen Tapeten, von denen die dunklen Quadrate der ehemalig dort hängenden Bilder auf sie stieren und bittet darum, daß irgend eine Macht ihr das Gedächtnis nähme.

Wahrscheinlich wird ihr diese Gnade nicht zuteil werden. Als Ausgleich für die verlorenen Jahre aber hat sie die ganze Freiheit eines ungeteilten Menschen eingetauscht. Sie kann sie für die große Aufgabe ihres neuen Lebens — und des Lebens überhaupt — nützen. Es gehört Kraft dazu, dieses plötzliche Übermaß an Freiheit zu tragen. Wird sie aufgebracht, kann der Lohn die neuerliche Erfüllung eines von Grund auf umgestalteten Daseins sein.



ROBERT FRIEDEL G.m. b.H. SIUTIGART - BAD CANNSTATT







jetzt eine Freude und kein Augenpulver mehr wie bei ähnlichen Erzeugnissen. Durch seine bunten und klaren Schnittlinien unübertreffbar

<del>/17.</del>-VERLAG ARNO <del>Z</del>YKA

BERLIN-CHARLOTTENBURG KAISERDAMM 95



Wabeck FÜLLHALTER GMBH

Auch in Luxusausführung erhältlich in den Wabeck-Spezialgeschäften



Auch heute noch gilt es vieltach als selbstverständlich, diese Gewaltenteilung neuer Verfassungsgebung zugrunde zu legen. Teilweise glaubt man sogar, das Schicksal unseres deutschen Staates damit erklären zu können, daß in der Weimarer Verfassung die Teilung nicht vollkommen durchgeführt war. Dort war mit Artikel 48 dem Reichspräsidenten das Recht eingeräumt worden, die Gesetzgebung im Wege der Notverordnung auszuüben.

Es kann keinem Zweitel unterliegen, daß die moderne Staatsgewalt eine schwierige organisatorische Aufgabe stellt. Für die vielfachen gesetzgeberischen, verwaltungsmäßigen und gerichtlichen Geschäfte des Staates müssen zweckmäßige und fachkundige Organe geschaffen werden. Man könnte dabei im Extrem nach Montesquieu ein Parlament, eine Regierung und Gerichte scharf getrennt nebeneinanderstellen. Man könnte auch, den Gegnern dieser Lehre entsprechend, große Sachgebiete umreißen, wie Volksbildung, Wirtschaft, Gesundheit und die Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung innerhalb dieser Gebiete in eine Hand legen, so daß etwa ein Ausschuß für Gesundheitswesen sowohl die Gesundheitsgesetzgebung wie die dazugehörige Verwaltung und Rechtsprechung ausübte, selbstverständlich unter Benutzung entprechenden Personals. Allein es erhellt ohne weiteres, daß diese beiden extremen Wege nicht gangbar sind. Baute man die Regierung und Verwaltung völlig getrennt von der Volksvertretung auf, so wäre sie ohne Kontrolle, und gegen ihre Willkür gäbe es kein Mittel.

Die andere extreme Lösung aber würde zu einem zusammenhanglosen Nebeneinander der großen Lebensgebiete des Staates führen und seine Einheit zefährden. Man wird darum Volksvertretung, Regierung und Gerichte zwar trennen, sie aber gleichzeitig in ein gesundes Verhältnis zueinander setzen

Geht die Staatsgewalt vom Volke aus, ist somit das Volk allein ihr eigentlicher Inhaber, so muß man der Volksvertretung den Vorrang einräumen. Daraus folgt eine gewisse Abhängigkeit der Verwaltung und der Gerichte. Das rechte Maß zu treffen, ist eine bedeutsame und schicksalhafte Aufgabe.

Bürgermeister Dr. Acker, Berlin

#### Gewaltenteilung notwendig

Einen wesentlichen Bestandteil aller Vertassungen bilden die Grundrechte, die nicht nur dem einzelnen seine Bewegungsfreiheit innerhalb der Gemeinschaft, sondern darüber hinaus die in jedem Kulturvolk anerkannten Menschenrechte gegenüber einer Staatsallmacht garantieren sollen. Die vertassungsmäßige Verankerung der Menschenrechte gegenüber dem Staat hat seit Jahrhunderten im Vordergrund aller Revolutions- und Verfassungskämpte gestanden. England hat in der "Bill of Rights" von 1689 die erste feste Grundlage geschaffen. Hundert Jahre später wurden in der französischen Revolution die Menschenrechte verfassungsmäßig festgelegt. In Deutschland diente der Verfassungsentwurf von 1848 dem gleichen Ziele.

Entscheidend im Leben eines Volkes sind aber nicht allein die papierenen Verfassungsbestimmungen, sondern die Garantien, die zur Einhaltung geschaffen werden. So hat beispielsweise der nationalsozialistische Staat die

Weimarer Verfassung nie grundsätzlich aufgehoben, aber durch die völlige Gleichschaltung von Gesetzgebung, Regierung und Rechtsprechung alle Garantien auf Einhaltung verfassungsmäßiger Rechte gegenüber dem einzelnen Staatsbürger beseitigt. Es ist charakteristisch für alle diktatorisch oder totalitär geführten Staaten, daß sie durch Zusammenfassung aller Gewalten das Recht des einzelnen Menschen ausschalten, auch wenn die Rechte verfassungsmäßig bestehen. Hierbei ist es gleichgültig, ob es sich um die Diktatur einer Person oder um die sogenannte "Volksdemokratie" handelt.

Aus diesem Grunde kommt der Montesquieuschen Lehre von der Gewaltenteilung zwischen Gesetzgebung, Regierung und Rechtsprechung auch heute noch eine entscheidende Bedeutung zu. Das Recht der Gesetzgebung steht allein dem Volke, vertreten durch die Abgeordneten in den Parlamenten, zu. Die vollziehende Gewalt, d.h. die Verwaltung, liegt in Händen der Regierung, während die Rechtsprechung die Aufgabe unabhängiger Gerichte zu sein hat. Nur im Zusammenspiel der Gewalten, im Gleichgewicht von Gesetzgebung, Regierung und Rechtsprechung liegt die Garantie für die Einhaltung der Verfassung und der für den einzelnen so wichtigen Grund- und Menschenrechte. Die Gewaltenteilung bildet schlechthin erst die Grundlage eines demokratischen Staatsaufbaues. Das Parlament unterliegt der Kontrolle durch das Volk, das seinen Willen durch die Abgabe des Stimmzettels kundtut. Die Verwaltung wird durch das Parlament kontrolliert, da jede Regierung des Vertrauens der Abgeordneten bedarf. Daneben hat ein unabhängiges Richtertum das Recht des einzelnen und der Gemeinschaft im Rahmen der Gesetze zu schützen.

Carl-Hubert Schwennicke

#### Einfach und menschlich

Die Demokratie sollte sehr viel menschlicher und selbstverständlicher verstanden und gehandhabt werden. Vor allem ist Demokratie nicht ohne Vertrauen möglich. Vertrauen ist das Element der Demokratie.

Man kann jedoch nur einem Menschen vertrauen, den man kennt, oder einer Sache, die man übersieht.

Damit die Bevölkerung das grundlegende Gesetz der Demokratie, die Verfassung, mit vollem Interesse und vollem Vertrauen verfolgt, muß sie für alle verständlich und übersichtlich, so einfach wie möglich, jedoch von menschlich universeller Gültigkeit sein. Denn ihr Gewicht erhält eine Verfassung nicht durch die Zahl ihrer Paragraphen, sondern nur durch die willige Anteilnahme der ganzen Bevölkerung.

Es war der Präsident Roosevelt, der im Jahr 1941 seine vier grundlegende**n** Freiheiten der Welt verkündete. Über den Äther drangen die Worte auch zu Hinter verschlossenen Türen und abgedichteten Fenstern wird wohl so mancher Deutsche zutiefst von der Eindringlichkeit der einfachen Weisheit erschüttert gewesen sein, so mancher, der da erst begriff, was er verloren hatte. Eine Verfassung, deren Sprache von gleicher Eindringlichkeit und Klar-heit ist, wird auch die Herzen und Köpfe der Menschen durchdringen. Und wenn sie in jedem lebendig ist, wird sie von allen verteidigt werden

Annedore Leber

ANKAUF VERKAUF Perserteppichen

und Brücken

ARTHUR ISAAC . BERLIN W 35 Potsdamer Str. 135 an der Bülowstr. Telefon 24 82 34

Reinigung / Kunststopferel

CHLORODONT - Zahnpflegemittel - mo gens und abends verwendet erhalten Ihre Zähne nicht nur schön und gesund, sondern beseitigen gefährliche Krankheitskeime, bevor sie zur Wirkung kommen LEO-WERKE G.M.B.H., DRESDEN-N. 6, CHLORODONT-FABRIK



ANKAUF

Umarbeitungen alter Schmuckstücke in moderne Formen

SERLIN-STEGLITZ / STUBENRAUCHPLATZ 2 an der Flora- Ecke Schloßstraße



15,- bis 20,- RM täglich

to Privatklinik oder im Krankenhaus:
Das sieht schon nach guter
Versicherung aus.
Und jedermann bleibt, und das ist patent,
unch pflichtversichert — "Privatpatient"!
in schadlosen Jahren verbilligt sich's sehr
durch unsere
Präm i en - Rück ge währ.
Wir kommen zu Ihnen und klären Sie auf.
Und Ihre Adresse?
Wir warten darauf!
Vereinigte

Vereinigte

Vereinigte

Krankenversicherungs - A. - G.

Berlin W 30

Neue Ansbacher Str. 14 / Tel. 24 27 15
Ich ersuche um unverbindl. Angebot

Adresso:

Jeen KOSMETIK WASALCO CESELISCHAFT - SCHILDOW . BERLIN 1/0



Wenn Wäschedann
Gloria

EXTRA GUT

UNIVERSAL-BLEICHMITTEL

ERNST ROBACZEK . CHEMISCHE FABRIK

Schöner Mund - schönes Gesicht!

Der Schönheitstip des Monats:

Auch der beste Lippenstift "wirkt" nur, wenn das make up zum Typ der Trägerin paßt! Volle Lippen werden z. B. nur in der Mitte betont - schmale Lippen zieht man bis zum Mundwinkel nach! Vor allem: nie wahllos nach einer "Modefarbe" greifen! Die Auswahl an Farbnuancen bietet bei guten Stiften - "LAVINIA" und "IHR TRUMPF" - stets das Richtige: für Blondinen und für Brünette, zu heller und zu dunkler Kleidung, für Tageslicht und für Lampenlicht!

Schönheikstringer-Glückstringer: LAVINIA. IHR TRUMPF DYLODERM. DYLORMON

KARL BRANDT · BERLIN SO 36

Berlin-Neukölin
Donaustrase9
am Hermannplah
9-17
UHR
WAU

BERIRIE

JERIRIE

JERIRIE

JERIRIE

JUHR

JU



Suche echte Porzellane (Vason und figürlich) und antiken Schmuck (speziell: Granatschmuck)

BERLIN-WILMERSDORF, WEGENERSTR. 18
Nähe Fehrbelliner Plats



Radiospezialgeschäft

#### KURT BUSSE

Karl-Marx-Straße 221 (am U- u. S-Bhf. Neukölln)

Ihr Rundfunkberater

Ankauf — Verkauf — Tausch — Reparaturen / Bastlerquelle / Röhrenprüfung u. -tausch

Modezeichen-, Zuschneide-Kurse

Tages- und Abendkurse / Schnittmuster

NEBELsche Privat-Zuschneide-Schule

Berlin NW 7 / Friedrichstraße 127, II Tel. 42 86 44 / U-Bahn Oranienb. Tor Mehr können durch: file sehr verdienen durch: file sehr verdienen durch: file sehr sehren lernen lernen sehr fernseminer lernen lernen sehr fernseminer lernen verdienen von der sehr fernseminer lernen verdienen von der sehr fernseminer lernen verdienen verdienen von der sehr fernseminer lernen verdienen v

Maschinenschreiben eine Ierneseninar Iernes Im altbewährt. Fernseminar Iernes Im altbewährt. Fernseminar Iernes is gründlich und unabhängig von anderen wann, wo und wie schnell anderen wollen. Persänlich geschriebene Sie wollen. Persänlich geschriebene Arbeitsonweisungen und Korrektur Arbeitsonweisungen und Korrektur durch staatlich geprüften Lehrerdurch staatlich geprüften Vr.299

STENOS Attended | Thur. 64

#### Grundstücke und Geschäfte

BEROCHEMIE BERLINNA

CHTSWASSER mild

Landhäuser, Villen
Ein- und Mehrfamilienhäuser
Miethäuser
Wochenendgrundstücke, Parzellen
Landwirtschaften, Gärtnereien
Geschäftsgrundstücke
Restaurants, Speisewirtschaften
Hotels, Pensionen
Landgasthöfe
Fleischereien, Bäckereien
Lebensmittelgeschäfte
Seifen-, Drogen-, Paplergeschäfte
Tabakwaren-, Friseurgeschäfte

und sonstige Einzelhandels-, Handwerks- und Fabrikationsbetriebe sucht stets in Groß-Berlin und außerhalb





Antiquitäten, Porzellane, Elfenbein, Jade Netzukes, Schwertzieraten, Kurios Kunstliteratur

ANKAU

VERKAUF

#### Brillanten

Goldwaren, Bruchgold, Goldbrücken Zahnkronen und Silbergegenstände kauft gutzahlend / Barauszahlung

HODAM

BERLIN W. POTSDAMER STRASSE 107
direkt U-Bahn Kurfürstenstraße
Geschäftszeit: 10-16 Uhr





An der reinen Farbwirkung Konturenschärfe, Haftfähigkeit und an seinem angenehmen Duft und Geschmack. Viel besser als sein Preis drückt das Lob der kritisch prüfenden Frau den wirklichen Wert des Marylan-Lippenstiftes aus.

Marylan

MARYLAN GMBH BERLIN SW 08





## Mancherlei - nebenbei

Der Harem eines Fürsten des britischen Empire ist der Gegenstand eines geharnischten Protestes der "Internationalen Frauenliga" an den Generalsekretär der UN. Ein schwarzer König in Kamerun hat sich nämlich kürzlich, trotz seiner 89 Jahre, 600 neue Haremsdamen angeschafft, noch dazu durchschnittlich erst 18 Jahre alt. Trygve Lie, der Generalsekretär, wird aufgefordert, auf dem schnellsten Wege Abhilfe zu schaffen!

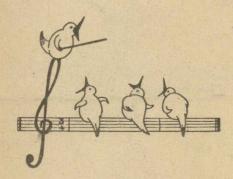


"Kanadas Botschafterin" nannte Ministerpräsident Mackenzie King die Olympia-

Siegerin Barbara Ann Scott. Die 18jährige Weltmeisterin ist so oft fotografiert worden, daß sie sogar den beliebtesten Filmstar Amerikas, Rita Hayworth, mit 100 Prozent übertroffen hat! Sie war auch charaktervoll genug, Berufsangebote mit sechsstelligen Zahlen abzulehnen.

Einen organisierten Käuferstreik der USA-Hausfrauen befürchtete Präsident Truman in einer Aussprache mit Frauenorganisationen, um den steigenden Lebensmittelpreisen einen Riegel vorzuschieben.

Ein Land, das Frauen braucht, ist Australien. Auf einer Fläche, die 16mal so groß wie Frankreich ist, leben nur sieben Millionen. Australien sucht vor allem junge Mädchen, die gesund, robust, anpassungsfähig und demokratisch gesinnt sind. Sobald sie verheiratet sind, erhalten sie ein kleines Haus, ein Stückchen Land und eine Schafherde. Der verheirateten Australierin ist es durch ein Gesetz verboten, außerhalb ihres Hauses zu arbeiten. Aber vor der Ehe kann sie jeden Beruf ergreifen und jedes Gewerbe ausüben.



Eine Schule für Kanarienvögel wurde in Paris eröffnet. In England und Deutschland, besonders im Harz, waren solche Schulen schon seit langem üblich. Die Erziehung der Kanarienvögel ist an sich eine Erziehung zur Konzentration. Die Vögel sollen sich daran gewöhnen, zu singen und nicht zu zwitschern. Die Erziehung beginnt einige Tage nach der Geburt. England führt jährlich vierhunderttausend Sänger gegen eine Bezahlung von einer Million Friedensmark aus.

Um die Herstellung unnützer Dinge zu unterbinden, hat das Wirtschaftsministerium von Sachsen-Anhalt (in einer Durchführungsbestimmung zum Gesetz über die Wirtschaftsplanung) der Industrie verboten, eine ganze Reihe Gegenstände zu produzieren. Dazu gehören u. a. Wandvasen, Blumenschalen, Schwammhalter, Drahtpapierkörbe, Vogelkäfige, Wandsprüche, Schmuckteller, Scherzartikel, Papiermützen, Lampions, Reklamefähnchen, Buchzeichen, Papierblumen, Blumentopfmanschetten, Bieruntersetzer, Ansteckblumen, Frisierumhänge, Zierdecken, elektrische Gasanzünder, Zigarrenanzünder, Rauchverzehrer, Brotröster und Bohnerwachs.

Die Italiener lieben zweifellos die Musik, aber vom Lesen halten sie nicht viel. Eine Umfrage ergab, daß von hundert erwachsenen Italienern 42 gar keine Bücher lesen, 35 lesen weniger als ein Buch im Monat, und die restlichen 23 lesen etwa 13 Bücher im Jahr. 23 Prozent der Befragten gaben an, daß sie keine Zeitung lesen. 12 Prozent sagten aus, daß sie nur eine Zeitung läsen, und zwar mindestens viermal wöchentlich.

Gloria Swanson, die amerikanische Schauspielerin, gab auf einer Pressekonferenz Ratschläge zur Verbesserung der äußeren Erscheinung der Männer: "Vermeiden Sie es, daß Sie nach dem Haarschnitt wie geschorene Schafe aussehen. Tragen Sie Hosenträger und nicht einen Gurt, damit die Hose besser sitzt. Ziehen Sie ab und zu auch einmal Ihren Abendanzug an. Denken Sie nicht, daß nur ein Herr gepflegte Hände haben kann. Benutzen Sie nach der Rasur Kölnisch Wasser, sonst riecht Ihre Haut nach Mottenkugeln. Tragen Sie nicht den Hut zu schief, damit man Sie nicht unbedingt für einen Detektiv halten muß."

Der 98jährige Ivis Carrizales wurde Vater seines sechsten Kindes. Seine Frau ist 23 Jahre alt.

Fünf Jahre lebte Siegfried Ulch, ehemaliger deutscher Panzersoldat, als Engländer. Kurz vor der Heirat mit einer Engländerin wurde er in Wolverhampton verhaftet und als Deutscher erkannt. Ulch, der zwölf Sprachen beherrscht, hatte sich als geflüchteter südafrikanischer Pilot ausgegeben, als er 1943 in



Sizilien in amerikanische Hand fiel. Er spielte diese Rolle weiter, als er mit den Amerikanern in italienische Gefangenschaft geriet. Nach seiner "Befreiung" ging er nach England, wurde Hilfsarbeiter, Omnibusschaffner, Geschäftsführer, Sekretär bei einem Oberst und schließlich Koch in einem Hotel in Margate. Hier lernte er Betty kennen, seine Braut, der er sich als Mr. Hamildon aus Kuba vorstellte.

Sizilien wurde vom Film entdeckt; zur Zeit werden gleichzeitig drei Filme gedreht: "Abenteuer in Taormina" mit Irma Christenson, "I Beati Paoli" mit Carlo Ninchi und ein abendfüllender Kulturfilm.

In Bahia, Brasilien, starb ein Mann, der sich seit 25 Jahren nicht die Haare hatte schneiden lassen. Sie hatten eine Länge von 1,95 Meter erreicht.

"Was tun Sie, wenn Sie plötzlich erfahren, daß Sie nur noch neunzig Minuten zu leben haben?" fragte der New-Yorker Baptistengeistliche Charles Thunn zweihundert Mitglieder seiner Gemeinde. Die Antworten befriedigten ihn nicht. "Viele", erklärte er, "antworteten, sie würden ihre letzten Minuten im Gebet verbringen, aber die meisten sagten, sie würden einen Anwalt aufsuchen und die letzten Minuten noch recht flott leben. Ein Mann erklärte, er würde einen Berg ersteigen und nachdenken. Eine Frau wollte ihrem Sohn noch mal tüchtig Bescheid sagen."



In Lancashire merkte ein Mann namens Stones, daß seine Sehkraft von Woche zu Woche nachließ. Als er eines Morgens auf dem rechten Auge überhaupt nichts mehr sah, suchte er einen Augenarzt auf, der nach kurzer Untersuchung ein zwei Zentimeter langes junges Kohlpflänzchen aus seinem Auge entfernte. Ein Samenkorn hatte sich hinter dem Augapfel festgesetzt und unter Einwirkung der günstigen Temperatur und Feuchtigkeit im Auge zu keimen begonnen. Der Rotient, der nach der kleinen Operation seine volle Sehkraft zurückgewann, erklärte, er wolle nie wieder Kohl essen.

Bernhard Shaw antwortete auf die Bitte um eine Spende für den Fonds eines Krankenhauses: "Sie erpressen mich mit Ihren Eiendsgeschichten. Ich kann es mir wirklich nicht leisten, etwas zu geben. Das Finanzamt rafft alles

weg. Die Krankenschwestern töten die meisten Patienten damit, daß sie sie so früh am Morgen waschen.

"Lieber Lokomotivführer, bitte, pfeifen Sie doch jeden Morgen 6.20 Uhr, wenn Sie über die Brücke fahren, mein Mann muß nämlich um diese Zeit aufstehen, und wir können keinen Wecker kriegen", schrieb Mrs. Ferguson an den Führer des Morgenzuges Hastings-Ashford. Und die Lokomotive pfiff so laut, daß sie alle aufweckte, auch die Nachbarn von Fergusons, die sich deshalb (lt. "Daily Herald") beschwerten.

Ein Gesetz gegen Hexerei und Zauberkünste, im Jahre 1736 erlassen, soll jetzt in England aufgehoben werden. In einer Ausführungsbestimmung zu dem Gesetz heißt es: "Alle Frauen, ob Jungfrau oder Witwe, gleich welchen Alters, Ranges, Berufes, die einen Mann zur Ehe verführen, zwingen oder veranlassen, indem sie Wohlgerüche, Schminken, Salben oder Schönheitswasser verwenden, Hüften und Busen mit Wolle auspolstern oder sich mit künstlichen Zähnen, falschem Haar, Drahtkorsetts, Reifröcken oder hohen Stöckelschuhen ausstaffieren, alle diese Frauen soll die volle Schwere des Gesetzes treffen, das gegen Hexerei und Zauberkünste erlassen wurde. Auch soll die Ehe für null und nichtig erklärt werden."



Zu jeder Theaterkarte zusätzlich eine Kartoffel abzugeben, verlangte das "Neue Theater", Wurzen, bei einer Gastvorstellung von "Romeo und Julia". (Wie schade, daß Ringelnatz diesen Einfall seiner Vaterstadt nicht mehr erlebte!)

Lippenstifte zur festlichen Kriegsbemalung, Wasserstoff-Superoxyd zum Blondieren krausköpfiger Eingeborener: Die Idee eines australischen Geschäftsmannes, der ein Riesengeschäft damit erzielt.

Zeichnungen: UrselKießling